Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

Für die **einspaltige** Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig für Auswärtige 25 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. **Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor.** Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.**

54. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 172. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonntag, den 25. Juli | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1926.**

Große Anschlußkundgebung in Wien.

Der Festzug der 40 000 — Ein Treugelöbnis zu Volk und Reich — Großdeutschland soll es sein. Das völkische Deutschland auf dem Marsche.

Der letzte Sonntag war der Höhepunkt des Bundesturnfestes des Deutschen Turnerbundes 1919, das damit seinen Abschluß fand. Es gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung des völkischen Großdeutschland.

Schon von 6 Uhr morgens an war buchstäblich ganz Wien in Bewegung. Auch die innerpolitischen Gegner mischten sich unter die Massen, um zu ihrem Leidwesen erkennen zu müssen, daß der Reichsbannertag am 11. Juli nur ein Sommerfest „unter sich“ war im Vergleich zu der überwältigenden Anteilnahme der Wiener Bevölkerung an dem Ehrentage des Deutschen Turnerbundes und damit des völkischen Deutschlands. Volk will zu Volk, das ist immer wieder der tiefere Sinn aller Veranstaltungen dieser vier herrlichen deutschen Tage.

Um 8 Uhr früh sollte der Festzug beginnen; aber schon um 7 Uhr waren die Straßenseiten des um die innere Stadt herumführenden Ring von einer bis zu zehn Glieder tiefen Menschenmenge besetzt. Vor dem Parlamentsgebäude nahmen um 8 Uhr Bundesobmann Hofrat Kupka und die Ehrengäste Aufstellung, rechts und links vom Parlament je eine Innsbrucker Kapelle in ihren Heimatstrachten.

Ein berittenes Fanfarenkorps in Landsknechttracht, Bläser der Staatsoper, eröffnete den Festzug, der sich um 8,15 Uhr vom Universitätsplatz in Marsch setzte. Eine Kolonne berittener Turner folgte. Der stellvertretende Obmann, der den ganzen Festzug führte, sprengte, begleitet von einem Turnbruder und einem Trompeter heran und meldete dem Obmann den Anmarsch.

Drei und eine halbe Stunde währte der Vorbeimarsch der Kolonnen zu acht. Zunächst die Abordnungen der geladenen Verbände, dann die Turnerinnen von außerhalb und zum Schluß die Turner. Sehr praktischer Weise waren in dem ganzen Zuge keine Musikkapellen vorhanden. Diese waren vielmehr in Abständen von etwa 800 Metern auf der ganzen Ringstraße verteilt, so daß die frohen und frischen Marschweisen allen Teilnehmern zu Gute kamen. Der Verkehr war auf der ganzen Ringstraße von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr gesperrt.

Die gesamte Wiener Studentenschaft beteiligte sich in Wichs mit ihren Fahnen und Bannern an dem Festzuge und folgte unmittelbar hinter der Eröffnungsgruppe berittener Turner. Ihnen schloß sich eine Kompagnie des Frontkämpferbundes mit ihren Führern zu Pferde an. Ostmärkischer Sängerbund, Wehrturnverband, Vaterländischer Schutzbund, Akademischer Turnverband und viele andere zogen in musterhafter Ordnung, mit Heilrufen begrüßt und Heilrufe erwidernd an dem Bundesobmann vorüber. Es mögen an die 3000 Vertreter befreundeter Verbände gewesen sein, die auf diese Art dem Turnerbund zu seinem Ehrentage ihre Achtung und Wertschätzung bezeugten.

Auf zwei-, vier- und sechsspännigen Wagen, die mit Blumen und Fahnentüchern geschmückt waren, saßen und standen die Kleinen, die Jungens und Mädels der Turnerschulvereine des Deutschen Turnerbundes.

Schwarzweißrote Fahnen

wurden geschwenkt, mit Tüchern wurde gewinkt und die Heilrufe nahmen kein Ende. Es war erhebend und herzbewegend zu sehen, wie es der Deutsche Turnerbund verstanden hat, das kommende Deutschland in seine Reihen einzugliedern und das kommende Deutschland geistig und körperlich im völkischen Sinne zu erziehen. Hier stand auf einem Wagen ein junger Lehrer, germanenblond mit blauen Augen, umgeben von der Schar seiner Schüler und Schülerinnen, dort hielt ein Alter mit schneeweißem Bart, aber in aufrechter, jugendfrischer, kerniger Haltung seine schützende Hand über die ihm zur Ertüchtigung anvertraute Jugendschar.

Ein kleiner Abstand und dann kam mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt die nicht zu zählende Schar der Turnerinnen-Vereine in ihrer schmucken deutschen Turnertracht aus weißer Bluse und kurzem schwarzen Röckchen. An der Spitze die aus Böhmen, Mähren und Schlesien, dann die Tiroler, die Reichsdeutschen, die Steiermärker, die Kärtner, die Niederösterreicher und zum Schluß die Wiener. Alle Achtung! Das waren Frauen und Mädels, die in deutscher Zucht und Ordnung erzogen waren und denen das deutsche Herz strahlend aus den Augen leuchtete.

Fanfaren- und Trompetensignale kündeten das Nahen der Turner-Vereine. Achtzig Reiter eröffnen den Zug, an dessen Anfang der Deutsche Turnverband aus der Tschechei in einer Stärke von etwa 5 000 Teilnehmern marschierte. Sieben Sonderzüge hatten unsere treuen deutschen Brüder nach Wien gebracht, wo sie endlich einmal wieder ein freies deutsches Wort sprechen konnten. Aus ihren Augen leuchtet die Liebe zum Deutschtum, aber auch der Haß gegen den Feind, der, wie sie sagen, ihr Land besetzt hält.

Die Tiroler kommen (ihre Fahnen sollten sie nicht mitführen. Da haben sich einige Burschen bei Nacht und Nebel über die Grenze geschlichen und auf demselben Wege werden sie ihre Wahrzeichen wieder nach Hause bringen) und schwenken ihre Andreas Hofer-Fahne, die Vorarlberger schließen sich an, die Kärtner führen die umflorte Turnerfahne von Marburg (jetzt in Südslavien) mit sich; die Steiermärker haben in ihre Gruppe einen achtspännigen Wagen mit einer Kolossalbüste Friedrich Ludwig Jahns eingegliedert, in der Reichsgruppe erkennt man Bayern, Sachsen, Hamburg, die Grenzmark und in erfreulicher Stärke Berlin. „Wenn das Severing sehen könnte,“ sagt ein Berliner, „wenn doch ganz Berlin das sehen könnte,“ sagt ein anderer. Ja, es ist in der Tat gewaltig; das Herz weitet sich und das Auge schaut verklärt in die Zukunft;

das völkische und nationale Deutschland ist auf dem Marsche.

Hier sieht man einmal wieder, daß der völkische Gedanke in ganz erheblich größerem Maße Fuß gefaßt hat, als man im Reiche anzunehmen geneigt ist. Ein Gerücht geht um: das nächste Bundesturnfest im Jahre 1930 soll in Leipzig oder Dresden stattfinden. 1930! Nun dann werden wir hoffentlich so weit sein, daß Severing und Genossen uns nicht mehr verwehren können, uns als Deutsche frei und offen vor aller Welt zu bekennen.

Zehntausend Turner aus Wien und Umgegend beschließen den Zug. Rund 1 500 Fahnen, immer in Gruppen zu 50 bis 60 zusammengestellt, sind am Auge des Beschauers vorübergezogen, an die 40 000 Turner, Turnerinnen und Vertreter anderer Verbände haben an dem Festzuge teilgenommen, zwei-, ja vielleicht dreihunderttausend haben sich diesen Aufmarsch deutscher Sinnesart angeschaut.

Um 1/2 11 Uhr dröhnen Böllerschüsse, der Zug hält, die Fahnen senken sich, die Häupter werden entblößt, die Kirchenglocken beginnen zu läuten: die deutschen Turner gedenken ihrer gefallenen Kameraden. „Ich hatt' einen Kameraden“, spielen sämtliche Musikkapellen auf der Ringstraße.

Noch ein Augenblick der Sammlung und dann setzt sich der Festzug unter den Heilrufen der Menge wieder in Bewegung. Am Eingang zum Prater lösen sich die einzelnen Gruppen auf. Es ist ein Uhr, die Mittagsglocke ruft und nachmittags gibt es noch viel zu leisten.

Das Verbot der „Roten Fahne“.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik.

Berlin, 23. Juli. Endlich ist die „Rote Fahne“ wegen des wüsten Gedichtes, in dem Hindenburg als „Der Hund der Monarchen“ bezeichnet wurde, der seine Leine, die Reichsverfassung zerbissen hat, „eine Leine aus bestem Gummi, die noch keine Hundetöle geniert hat“, verboten worden. Die „Rote Fahne“ hatte dieses Gedicht aus der kommunistischen Zeitschrift „Der Knüppel“ entnommen, die, wie gemeldet, auch zwei Monate aufgehoben wurde.

Man erfährt jetzt auch, warum dieses Verbot so lange unterblieben ist; denn seit dem Erscheinen des Gedichts in der „Roten Fahne“ ist immerhin schon eine geraume Zeit vergangen. Der Reichsminister des Innern Dr. Külz hatte an den Preußischen Minister des Innern das Ersuchen gerichtet, den „Knüppel“ auf drei Monate und die „Rote Fahne“ auf zwei Wochen zu verbieten. Das preußische Innenministerium stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß eine Herabsetzung der republikanischen Staatsform im Sinne des Republikschutzgesetzes nicht gegeben sei, und daß ein Strafantrag „wegen dieser geschmacklosen Beleidigung seiner Person“ vom Reichspräsidenten selbst ausgehen müsse. Herr Severing hat also wieder einmal eine unerhörte Schamlosigkeit der kommunistischen „Roten Fahne“ als eine politische Kinderei angesehen und sie nicht für ernst genommen, was bei dem derzeitigen Zusammenarbeiten zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten nicht weiter zu verwundern ist. Aber es gibt noch — in diesem Falle kann man sagen glücklicherweise, — einen Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, der sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit dem Streitfall zwischen dem Reichsinnenministerium und dem preußischen Innenministerium zu beschäftigen gehabt und nunmehr entschieden hat, daß der Tatbestand des Republikschutzgesetzes unzweideutig gegeben und ein Verbot der beiden Druckschriften daher gerechtfertigt sei, so daß jetzt im Sinne des Antrages des Reichsinnenministers die Verbote ausgesprochen wurden.

Chamberlains Erklärung über die deutsche Abrüstung.

„Es war nicht so gemeint!“

London, 22. Juli. Die gestrige Erklärung Chamberlains über den ungenügenden Stand der deutschen Abrüstung hat in diplomatischen Kreisen Londons größtes Aufsehen hervorgerufen. Allgemein wird bedauert, daß durch diese Aeußerung die Abrüstungsfrage so kurze Zeit vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wieder in den Vordergrund der politischen Interessen gerückt worden ist. Man verspricht sich aus der Art, wie das ganze Abrüstungsproblem bisher behandelt worden ist, wenig Gutes. Die Erklärung, daß es sich um keine besondere Note, sondern lediglich um die Fortsetzung des laufenden Briefwechsels zwischen der Interalliierten Kontrollkommission und der Reichsregierung handelt, wird als bloße Wortklauberei bezeichnet, da es gleich ist, ob die Forderung des Generals Walch in einer Note oder in einem einfachen Brief zum Ausdruck gebracht wurde.

Nach der Erklärung Chamberlains ist man in London aus der bisherigen Zurückhaltung in der Abrüstungsfrage herausgetreten und hat an amtlicher Stelle über die deutsche Entwaffnung nähere Mitteilungen über die amtliche englische Auffassung gemacht. Auf Anfrage wurde an maßgebender Stelle mitgeteilt, daß die Antwort Chamberlains im Unterhause nicht so gemeint gewesen sei, wie sie vielleicht geklungen habe. Die Form der Antwort erkläre sich aus der überlasteten gestrigen Tagesordnung. Es sei richtig, so wird versichert, daß Deutschland noch eine Reihe von, wenn auch nicht sehr wesentlichen Entwaffnungsforderungen zu erfüllen habe. Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Punkte: 1. Bestimmung des Begriffs Kriegsmaterials; 2. die Stellung des Generals von Seeckt; 3. die Stärke der Reichswehr; 4. die Reservearmee.

Zu Punkt 1 wird an maßgebender Stelle bemerkt: Nach

Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler

1/8 Los nur 3 Mk. pro Klasse.

Ziehung der 5. Klasse vom 10. August bis 3. September 1926.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 5. Klasse.

Ziehung vom 10. August bis 3. September 1926.

dem Versailler Vertrag ist die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial für Deutschland verboten, woraus sich die Frage ergebe, was als Kriegsmaterial zu bezeichnen sei. Ueber den Begriff Kriegsmaterial beständen noch immer Unstimmigkeiten zwischen der Kontrollkommission und der Berliner Regierung. Es sind wie im vergangenen Jahre, so auch jetzt, dieselben Fragen aufgetaucht, die bei der Lieferung von Dampfkesseln für argentinische Torpedoboote durch Deutschland bereits eingehend erörtert worden seien.

Zu Punkt 2 wird bemerkt, daß an amtlicher Londoner Stelle hierüber bis heute keine bestimmten Nachrichten vorliegen. Was Punkt 3 anbetrifft, so werden von amtlicher Seite gewisse Forderungen hinsichtlich der Stärke der Reichswehr erhoben.

Ueber die angebliche deutsche Reservearmee (Punkt 4) ist man in amtlichen englischen Kreisen der Ansicht, daß es sich bei den Vaterländischen Verbänden um eine Art von Reservearmee handle, die ihrem Kampfwert nach der englischen Territorialarmee gleichzustellen sei.

Diese Annahme ist natürlich völlig abwegig und nur aus der ungenügenden Kenntnis deutscher Verhältnisse zu erklären. Es ist übrigens nicht uninteressant, sich den Wortlaut der von Chamberlain im Januar abgegebenen Erklärung zu vergegenwärtigen. Chamberlain sagte damals bei dem gemeinsam mit Briand abgehaltenen Presseempfang auf die Frage, ob Deutschland alles menschenmögliche tue, um seine Abrüstungsverpflichtungen zu erfüllen: „Ja, alles. Man muß nicht immer bloß daran denken, was noch geschehen soll, sondern auch in Betracht ziehen, was bereits getan worden ist. Die Ergebnisse, die in den letzten Monaten erreicht worden sind, übersteigen unsere Hoffnungen."

Belästigung von Ausländern in Paris.

Paris, 23. Juli. Seit einigen Tagen kommt es in in Paris zu starken Belästigungen der hier zu Besuch weilenden Ausländer. So oft die großen Automobile, auf denen die Fremden durch die Straßen gefahren werden, und man ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigt, auf den Boulevards erscheinen, werden die Insassen von dem Straßenpöbel belästigt. Heute nacht kam es zu besonders argen Ausschreitungen. Auf einem der großen Boulevards standen vier Automobile mit amerikanischen Touristen, die Paris bei Nacht besichtigen wollten. Mehrere hundert Personen umgaben diese Wagen, zischten und schrien, und die Amerikaner waren gezwungen, von den Wagen herunterzusteigen. Republikanische Garden und Schutzleute mußten einschreiten. Die Demonstranten zogen dann in langem Zuge über die ganzen Boulevards und stießen fremdenfeindliche Rufe aus. In den großen Warenhäusern sind die strengsten Anordnungen getroffen worden, daß nur kleine Quantitäten von Waren an Ausländer verkauft werden sollen. Außerdem werden für diese die Preise bedeutend in die Höhe geschraubt.

Kundgebung gegen deutsche Pazifisten in Frankreich.

Paris, 22. Juli. Gestern abend kam es, wie Havas berichtet, bei einer Veranstaltung der Liga für Menschenrechte anläßlich eines Besuches deutscher Pazifisten in Reims zu einem Zwischenfall. Mitglieder nationalistischer Jugendverbände drangen unter Absingen der Marseillaise in den Saal ein, in dem die Versammlung tagte, und griffen die Teilnehmer an. Es entstand eine Schlägerei. Die Manifestanten wurden dann zwar aus dem Hause gedrängt, demonstrierten jedoch vor dem Hause weiter. Als die deutschen Vertreter durch eine Nebentür in Sicherheit gebracht werden sollten, wurden sie von den Manifestanten bemerkt und erneut belästigt, bis schließlich die Polizei eingriff und die Störenfriede vertrieb. Eine Person wurde verhaftet, später jedoch wieder freigelassen.

Das Urteil des deutsch-polnischen Korridorschiedsgerichtes.

Danzig, 22. Juli. Das deutsch-polnische Korridorschiedsgericht trat heute unter dem Vorsitz des dänischen Generalkonsuls Koch zur Urteilsverkündung über die Ursachen der Eisenbahnkatastrophe bei Preußisch-Stargard in der Nacht zum 1. Mai 1925 zusammen. Das Gericht hat endgültig dahin entschieden, daß die von deutscher Seite gerügte mangelhafte Unterhaltung der Eisenbahnstrecke nicht vorliege. Der deutsche Antrag wurde deshalb in vollem Umfange abgelehnt, wobei sich das Gericht auf das Obergutachten des Direktors der holländischen Staatsbahnen, Ingenieurs Geesteranus, stützte, der das Unglück auf ein Attentat zurückführt.

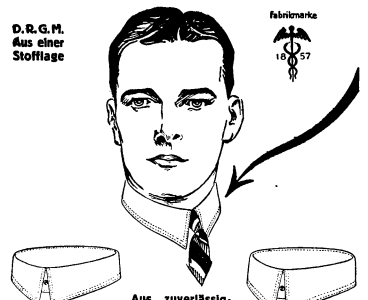
Opfer der Fremdenlegion.

München, 22. Juli. Der „Münchener Zeitung" wird berichtet, daß dieser Tage in München 26 junge reichsdeutsche Leute eintrafen, die vor kurzem aus der französischen Fremdenlegion in Syrien entflohen waren. Die meisten waren unter Vorspiegelungen nach Frankreich gebracht und dort in die Fremdenlegion gesteckt worden, um nach oberflächlicher Ausbildung in den Kämpfen in Syrien Verwendung zu finden. Die Flüchtlinge wurden am Dienstag nach ihrer Heimat weitergeleitet.

Mosse-Kragen

D.R.G.M.
Aus einer Stofflage

Fabrikmarke
1857



Aus zuverlässigstem und edelstem Material hergestellt

№58
Kann von jedermann selbst gewaschen werden

№54
Elegantester, praktischster Kragen für Reise, Sport, Beruf

№55

Zeigt ohne Stärke das Aussehen eines gestärkten bei der Bequemlichkeit des weichen Kragens

Albert Bielschowsky

Der Doppelgänger des Direktor Haas gefunden.

Eine Wendung im Magdeburger Mordfall.

Berlin, 23. Juli. Wie die Morgenblätter aus Magdeburg melden, ist festgestellt worden, daß nicht Rudolf Haas am 23. Februar 1926 in Groß-Rottmersleben war, sondern der Magdeburger Direktionsvertreter der Berlin-Stuttgarter Versicherungsgesellschaft, Thies. Damit ist der gesuchte Doppelgänger von Haas gefunden worden. Thies war an dem fraglichen Tage mit seinem Auto in Groß-Rottmersleben und stattete dort dem des Mordes an Helling dringend verdächtigen Schröder einen Besuch ab, der sich bei seiner Gesellschaft um einen Posten beworben hatte. Thies war nach Groß-Rottmersleben gefahren, um den Bewerber kennen zu lernen. Der Versicherungsdirektor sieht dem Rudolf Haas sprechend ähnlich.

Neuer Vergleichsvorschlag des Hohenzollernhauses?

Wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, hat der Generalbevollmächtigte der Hohenzollern, von Berg, neue Vorschläge ausgearbeitet, in denen er bei einer Reihe strittiger Objekte von seinen früheren Forderungen zurücktritt. Es handelt sich dabei um Grundbesitz, der bei Sekularisationen an die Hohenzollern fiel, sowie um mehrere Gebäudekomplexe, die rein repräsentativen Zwecken dienten.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten.

Mit der Bitte um Unterstützung der vom Hochwasser Geschädigten wendet sich die Industrie- und Handelskammer Breslau mit folgendem Aufruf an Handel und Industrie:

„Durch die Hochwasserkatastrophen im Juni und besonders im Juli sind zahlreiche Handels- und Industriebetriebe im Kreise Hirschberg und auch im Kreise Löwenberg auf das schwerste geschädigt worden, so daß die Existenz vieler, besonders kleiner und mittlerer Betriebe bedroht ist. Wenn auch in gewissem Umfange zur Behebung der dringendsten Not allgemeine Mittel von Reich, Staat, Provinz und Kommunen zur Verfügung gestellt worden sind, so ist bei der Beschränktheit dieser Mittel leider nicht abzusehen, in welchem Maße unsere geschädigten Bezirksfirmen bei der Verteilung berücksichtigt werden. Wir glauben, daß die dringendste Not der geschädigten Handels- und Industriebetriebe wirksam nur durch eine Selbsthilfeaktion gelindert werden kann, und haben deshalb unter unseren nichtgeschädigten Bezirksfirmen eine solche in die Wege geleitet. Weitergehend bitten wir Handel und Industrie anderer Bezirke, auch ihrerseits auf die besondere Notlage im Hochwassergebiet unseres Kreises Rücksicht zu nehmen und sich an der Bereitstellung von Mitteln zu beteiligen. Beträge für diese Zwecke bitten wir unter der Bezeichnung „Hochwasserschutzhilfe 1926" auf unser Hauptkonto bei der Deutschen Bank, Hirschberg, auf unser Postscheckkonto Breslau 61 846 oder in bar zu überweisen bezw. einzuzahlen. Ueber die Verteilung der Mittel wird eine besondere Kommission der Kammer entscheiden, so daß deren zweckmäßige Verwendung auf Grund der bei uns angemeldeten Hochwasserschäden sichergestellt ist."

„Im Klosterhof."

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Bei den letzten Worten zuckte es wie feiner Humor um ihren Mund. Armand sah es wohl, er fühlte, daß ihm das Blut in die Schläfen stieg, aber er konnte ihr gegenüber weder böse, noch empfindlich sein.

„Ach, Sie sind wie meine Schwester, Sie spotten über meine Lauheit in Geschäftssachen", rief er. „Ja, sehen Sie, Fräulein von Herrnstein, ich kann doch nichts dafür, daß ich kein Arbeitsgenie bin, ich ähnle zu sehr dem Papa."

Sie stockte, errötete, schien nach dem rechten Wort zu suchen, Armand fand sie entzückend in dieser Verwirrung. Er verwandte keinen Blick von ihr, er verstand es in diesem Moment selbst nicht, daß der Eindruck, den er an jenem Abend im Mondschein empfangen, ganz bei ihm in den Hintergrund getreten war; sie war wirklich schön, vornehm. Der Kavalier und Damenherr erwachte in ihm.

„Ich weiß schon, was Sie sagen wollen, Fräulein von Herrnstein. Es tut Ihnen leid, daß ich meiner guten Mutter manche Sorge mache — stimmt's? Gestehen Sie es nur ganz ehrlich ein."

Er beugte sich etwas vor, und versuchte ihr in die Augen zu sehen.

Inge zupfte an den Falten ihres Kleides, wobei sich Armand die Gelegenheit bot, zu bemerken, daß sie sehr schöne, schmale Hände hatte. Es war das erste Mal, daß sie sich eingehender miteinander unterhielten, und sie waren auf ein etwas gewagtes Gebiet gekommen.

„Sie fürchten wohl, mich zu kränken?" fuhr Armand lachend fort. „Seien Sie unbesorgt, Ihnen würde ich nie etwas übel nehmen. Sie sollen aber sehen, daß ich Sie auch ohne Worte verstanden habe und sollen mit mir zufrieden sein. Nun kommen Sie aber, wir müssen heim, sonst ist die Mama in Sorge — Ihretwegen. Erlauben Sie."

Er streckte ihr beide Hände entgegen, um ihr beim Aufstehen behilflich zu sein, und sie empfand einen leisen, kaum merklichen Druck, mit dem er ihre Finger festhielt. Dann schritten sie nebeneinander am Waldessaum entlang. Als der Weg sehr schmal wurde, ging Inge vor ihm her; sie hatte einen schönen Gang, und er bewunderte ihre feine Taille und den schmalen Fuß, der unter dem leichtgerafften Kleide sichtbar wurde. —

„Was ist das für ein Gebäude da unten?" fragte Inge, im Weitergehen auf ein Schlößchen deutend, das sich weiß und leuchtend aus seiner Umrahmung alter Bäume am jenseitigen Ufer abhob.

„Das? Mein Gott, das wissen Sie nicht? Das ist „Solitüde", ein Schlößchen, von irgend einem Prinzen für irgend jemand anders als eine Prinzessin erbaut!" rief er lachend. „Es steht schon lange unbewohnt, aber ich hörte neulich von Rittmeister Neumann, der Besitzer wolle es für die Sommermonate vermieten. Ob es dahin kommt, wer weiß? Die Lage ist schön, aber die ländliche Stille ist nicht jedermanns Geschmack."

Als sie sich dem Klosterhof näherten, kamen ihnen Frau von Ferni und Anna Arm in Arm entgegen; Anna winkte schon in einiger Entfernung mit ihrem Sonnenschirm einen Willkommengruß.

„Ein hübsches Paar", sagte sie zu ihrer Mutter gewandt Frau von Ferni nickte still lächelnd.

„Ich wäre sehr zufrieden; Inge ist ein ernstes, liebes, zuverlässiges Mädchen."

„Das ist sie, aber ich fürchte, unser Armand geht mit geschlossenen Augen neben ihr einher. Nicht alle wissen ein Glück zu erkennen und festzuhalten."

„Du würdest in einer Verbindung Armand mit Inge ein Glück sehen?" rief Marianne Ferni lebhaft.

„Für Armand unbedingt."

„Nun ich dächte, auch Inge könnte zufrieden sein," meinte Frau von Ferni in leicht empfindlichem Ton. „Armand ist schön, elegant, reich und ein guter Mensch," verteidigte sie ihr Lieblingskind, ohne daß Anna ihn eigentlich angegriffen.

„Ja, Mama, sehr gut, aber auch sehr schwach; eben deshalb wäre es ein Glück für ihn, eine Frau zu bekommen, die ein so fester Charakter ist wie Inge."

„Charakterlos ist Armand auch nicht, Anna. Du übertreibst!"

Man war sich so nahe gekommen, daß das Gespräch nicht fortgesetzt werden konnte; man begrüßte sich gegenseitig, und die jungen Leute erzählten, wie und wo sie sich getroffen. Gemeinsam kehrten alle zum Klosterhof zurück, wobei Armand es zum ersten Mal so einzurichten wußte, daß er neben Inge ging; schritt sie aber einmal zufällig neben Frau von Ferni oder Anna, so suchten seine Blicke immer wieder ihre Gestalt.

„Du hast Pastors zu morgen abend eingeladen, Mama?" fragte er im Laufe des Gesprächs.

„Ja, es muß einmal sein. Dir wird es nicht passen, aber es hilft nichts."

„Was hat er davon, Mama!" rief Anna und lachte mutwillig zu dem Bruder hinüber. „Ich wette zehn gegen eins, daß er morgen geschäftlich sehr in Anspruch genommen ist oder schon eine Einladung zu Wredes oder Neumanns angenommen hat."

„Wette lieber nicht. Deine Kombinationsgabe könnte Dich doch einmal im Stich lassen, mein weises Schwesterlein," erwiderte Armand empfindlich.

„Wirklich? Nun, das wollen wir abwarten. Mich würde es nur freuen."

Nach dem Tee wurde, wie häufig an schönen Sommerabenden, beim Schein großer Gartenlampen auf der Terrasse vorgelesen. Inge las. Frau von Ferni und Anna machten Handarbeiten, Armand zog sich gewöhnlich zurück; heute schlenderte er erst in den Park hinab, aber bald war er wieder oben, schob sich einen Windsorchair in den Hintergrund, zündete sich eine Zigarre an und blieb. —

Das Licht fiel auf Inges Gesicht, dies feine, stolze, etwas herbe Gesichtchen mit dem mattweißen Teint, den schöngeschweiften, tiefroten Lippen und den starken, gut gezeichneten Brauen.

Fortsetzung folgt.

Beilage zu Nr. 172 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 25. Juli 1926.

Deutschlands Flugzeugbau.

Der starke Wettbewerb des Auslandes.

Die deutschen Flugzeugfabriken haben in gleicher Weise wie die anderen Industrieunternehmungen unter den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen schwer zu leiden. Wesentlich hierbei von Einfluß auf die ungünstige Gestaltung der Wirtschaftslage war für die Flugzeugfabriken die Beschränkung der Fabrikation, die den Bestimmungen des Londoner Diktats unterlag.

Die neue Entwicklung, die durch die im Pariser Luftabkommen der deutschen Flugbautechnik gewährte Wiederbefreiung eingeleitet werden könnte, begegnet dem Gesamtflugapparatebau augenblicklich unter den größten finanziellen Schwierigkeiten. Der in der Oeffentlichkeit so begreifliches Aufsehen erregende Fall der Dessauer Junkerswerke stellt durchaus keine Einzelerscheinung dar. Im wesentlichen ist als Ursache der finanziellen Schwierigkeiten der Mangel an ausreichendem Absatz hervorgetreten, der ja auf die obenerwähnten technischen Hemmungen zurückzuführen war. Seitdem die Lufthansa im übrigen den gesamten Verkehr übernommen hat, vereinigen sich die früher von den konkurrierenden Unternehmungen ausgehenden Aufträge, für welche die Verkehrsgesellschaften staatlich Unterstützungen erhielten, nunmehr in einer Hand.

Zur Zeit verfügt die Luft-Hansa noch über einen ausreichenden Bestand an Flugzeugen, wenn allerdings auch solche vielfach dabei sind, die mit den erwähnten Einschränkungen gebaut wurden. Es war auch vorauszusehen, daß das Verkehrs-Flugwesen eine langsamere Entwicklung aufweisen mußte, als man in der ersten zuversichtlichen Stimmung einer kräftig einsetzenden Unternehmungsfreudigkeit anzunehmen geneigt war. Staatsaufträge, die in anderen Ländern, insbesondere in Frankreich und Italien umfangreiche Absatzmöglichkeit schaffen, hat das Deutsche Reich nicht zu vergeben. Da so die Inlandsaufträge der deutschen Flugzeugfabriken äußerst beschränkt sind, könnte höchstens das Ausland für die Abnahme in Frage kommen. Die Konkurrenz der fremden Industrien tritt aber hier natürlich stark in den Weg und nur einige deutsche Werke verfügen über einen etwas weiter ausgedehnten Absatz in Gebieten, in denen noch keine ausgebildete Flugtechnik besteht, z. B. Japan.

Die Frage, auf welche Weise man eine Hilfe in der Not erlangen kann, beschäftigt daher unausgesetzt sämtliche Kreise der Flugzeugindustrie. Augenblicklich scheint man sich an den entscheidenden Stellen noch nicht klar darüber geworden zu sein, ob direkte Subventionen, wie sie einzelne Firmen erstreben, das Maßgebliche sind oder ob die künstliche Schaffung einer Nachfrage von Verkehrsflugzeugen durch weitere Unterstützung der Verkehrsbetriebe vorzuziehen ist.

Ob da die Sicherheit des Flugverkehrs noch erheblich gesteigert werden kann, wenn entsprechend kräftige große Maschinen nicht nur auf den Haupt- sondern auch auf den Zubringerlinien eingesetzt werden, würde es sich gerade vielleicht empfehlen, mit Unterstützungen, die in der Form von Verkehrsmeliorationsprämien zu gewähren sein würden, auf deutscher Seite vorzugehen. Nichts kann ja so sehr einer Propaganda für die stärkere Benutzung des Luftweges dienlich gemacht werden, als eine bis zu 100 Prozent garantierte Verkehrssicherheit. Dabei würde es nicht notwendig sein, die hierfür auszuwerfenden Summen lediglich als schlecht verwertbare Anlage zu bewerten. Ihre Umwertung in wirtschaftliche Vorteile ließe sich durch die weitgehendste Erneuerung des Flugzeugmaterials sehr leicht bewerkstelligen.

Was jeder von unserem täglichen Brot wissen muß.

1. Aus Roggenmehl backen wir das Brot, aus Weizenmehl Semmel und Kuchen. In manchen Gegenden wird auch zum Brot ein Teil Weizenmehl genommen, um es heller zu machen. Aber auch Roggenmehl allein gibt ein schönes helles Brot. Das übliche Brot in unserer Gegend besteht nur aus Roggenmehl.
2. Zwischen dem Roggenmehl zum Brotbacken und dem Weizenmehl zum Semmel- und Kuchenbacken besteht ein großer Unterschied. Das Roggenmehl enthält Bestandteile der Schale, sog. Kleie, das Weizenmehl nicht, da es sonst grau aussehen würde und der Bäcker nur ganz weißes Mehl verwenden kann.
3. Der Kleiegehalt des Roggenmehles als stark eiweißhaltig ist gerade das, was das Brot schmackhaft und nahrhafter als Semmel und Kuchen macht.
4. Dieser Kleiegehalt des Brotes ist für die Zahnbildung wichtig und erhält die Zähne gesund. „Je dunkler das Brot, je gesünder die Zähne.“
5. Ein längst widerlegtes Vorurteil ist der Glaube, daß Brot schwerer zu verdauen ist als Semmel. Ein kranker Magen verträgt auch keine Semmel, sondern soll Suppen erhalten.
6. Brot fördert die Verdauung und recht dunkles Brot ist für viele Formen von Hartleibigkeit geradezu ein Heilmittel.
7. Der Vergleich mit anderen Ländern, die hauptsächlich Weizenbrot genießen, paßt nicht für unsere Verhältnisse. In den südlichen Ländern ist Weizenbrot und Oel, frische Früchte und Käse die Hauptnahrung, wie z. B. in Italien und Südfrankreich, oder in England Weizenmehl und Fleisch. Wir haben als Hauptnahrungsmittel Roggenbrot und Kartoffeln. Da den Kartoffeln die Nährstoffe des Fleisches, der frischen Früchte usw. fehlen, müssen wir sie durch den Kleiegehalt des Brotes dem Körper zuführen.
8. Bedenke: Warum haben wir so viele Arbeitslose und solche Not im Land?
   Weil wir kein Geld haben?
   Warum haben wir kein Geld?
   Weil wir soviel ans Ausland zahlen müssen.
   Warum müssen wir soviel Geld ans Ausland zahlen?
   Einmal als Kriegsentschädigung; noch viel mehr aber für Luxusartikel, zu denen für uns auch das Weizenmehl gehört. Unser Land bringt Roggen zur Genüge hervor, für Weizen gingen im zweiten Halbjahr 1925 über 314 Millionen Goldmark ins Ausland. Wäre das Geld im Lande geblieben, hätten wir weniger Arbeitslose.
9. Also eßt das gute alte Roggenbrot, das schon unsere Väter aßen. Es ist gesünder, nahrhafter und billiger als Semmel und Kuchen und Weizenbrot, und unser Geld bleibt im Lande, wo wir es so nötig brauchen.

Fleisch- und Pflanzenkost.

Wie beeinflussen sie Gesundheit und Leistungsfähigkeit?

Ueber eine interessante Untersuchung, die dem Einfluß der vegetarischen Lebensweise auf die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Körpers galt, berichtet das „Archiv für Verdauungskrankheiten“. Der allgemeine Energieumsatz war bei vegetarisch ernährten Versuchspersonen zwar befriedigend, und es kann daher der bekannte Satz von der Gleichwertigkeit des pflanzlichen und tierischen Eiweiß wohl zu Recht bestehen bleiben. Andererseits hat sich jedoch ergeben, daß die vegetarische Lebensweise durchaus nicht für alle geeignet ist, daß vielmehr sehr viele Menschen auf die Dauer mit vegetarischer Nahrung keineswegs bestehen können, so namentlich Menschen, die dauernd in der Stadt leben, und sich mehr mit geistiger, als mit körperlicher Arbeit beschäftigen müssen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, den Vegetarismus bei der Lebensweise, die unser gegenwärtiger Kulturzustand uns vorschreibt, allgemein zu empfehlen.

Im einzelnen haben die Untersuchungen ergeben, daß das ungestörte Gleichgewicht des Kraft- und Stoffwechsels bei vegetarischer Ernährung unter gleichzeitigem Milchgenuß gewährleistet werden kann. Bei streng vegetarischer Nahrung, d. h. ohne Milchgenuß, indessen nur dann, wenn ausgiebige körperliche Bewegung stattfindet. Inbezug auf das Verhalten des vegetarisch ernährten Körpers gegen Krankheiten zeigte sich, daß das Auftreten der Gicht durch die vegetarische Lebensweise verhindert wird. Die Frage, ob bei vegetarisch Ernährten auch die Arterienentzündung später auftritt, ließ sich nicht mit Sicherheit zugunsten der vegetarischen Lebensweise beantworten.

Weiterhin wird der Fettansatz des Körpers durch die pflanzliche Kost sehr herabgemindert. Da jedoch gewöhnlich viel größere Mengen von Nahrung aufgenommen werden müssen, als bei gewöhnlicher Kost, so stellt sich in der Regel als eine recht unangenehme Folge der vegetarischen Lebensweise die Tatsache ein, daß der Magen sich erweitert. Um die größeren Mengen von Nahrungsstoffen bewältigen zu können, müssen sich die Magenwände nämlich beträchtlich ausdehnen, wodurch aber gleichzeitig ihre notorische Tätigkeit herabgesetzt wird. Auch zu einer Dehnung des Darmes kann dauernder Vegetarismus führen, da die pflanzliche Nahrung viel mehr Schlacken bildet, als gemischte Kost.

In manchen Fällen kann dann endlich noch eine Bildung von Oxalation eintreten, weil in vielen vegetarischen Nahrungsmitteln Oxalsäure enthalten ist, die jene Bildung begünstigt bezw. hervorruft.

= **Zur Vermeidung von Unfällen.** Mehrere in letzter Zeit eingetretene Unfälle, die auf unvorsichtiges Rückwärtsfahren von Kraftfahrzeugen zurückzuführen sind, haben zu berechtigten Klagen des Publikums geführt. Nach polizeilicher Verordnung werden daher sämtliche Kraftfahrzeugführer unter gleichzeitigem Hinweis auf den bezüglichen Paragraphen der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 5. Dezember 1925 von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei der Benutzung des Rückwärtsganges alle Maßnahmen zu treffen haben, die eine Verletzung von hinter dem Fahrzeug herumgehenden Personen ausschließen.

= **Von der Universität Breslau.** Zum Rektor für das Studienjahr 1926/27 wurde der ordentliche Professor der alten Geschichte Geh. Reg.-Rat Dr. Kornemann gewählt. — Als Dekane auf dieselbe Zeit in der kath.-theologischen Fakultät Professor Dr. Haase, in der ev.-theologischen Fakultät Konsistorialrat Professor D. Steinbeck, in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Geh. Reg.-Professor Dr. Halfritz, in der medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bielschowsky und in der philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Kroll.

= **40 Milliarden Mark Reichsanleihen alten Besitzes.** Nach dem bei dem Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes eingegangenen Meldungen der Anleihebesitzstellen beläuft sich die Zahl der Anträge auf Zuerkennung von Auslosungsrechten auf insgesamt 3,67 Millionen. Die als Altbesitz angemeldeten Beträge beziffern sich auf nahezu 40 Milliarden Mark. Diese Zahlen stellen ungefähr das Doppelte dar von den Zahlen, mit denen ursprünglich gerechnet worden ist. Die Erledigung der Anträge wird sich daher etwas länger als Anfangs angenommen wurde, hinziehen, im wesentlichen wird jedoch die Arbeit bis Ende dieses Jahres durchgeführt sein. Mit Rücksicht auf die außerordentlich hohe Zahl der Anträge hat der Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihe alten Besitzes die Entscheidungsbefugnisse der Anleihealtbesitzstellen auf alle Anträge bis zu 500 RM. Auslosungsrechte — das entspricht einem Betrage von 20 000 Mark Anleihebesitz — ausgedehnt. Ueber die Anmeldung von höheren Beträgen entscheidet er selbst.

Inserieren bringt Gewinn!

= **Schützt den Wald gegen Brandgefahr.** Der Beginn der wärmeren Jahreszeit, die im Walde häufig Trockenheit und Dürre verursacht, begünstigt im Walde, besonders aber in den Kulturen und Dickungen, die Entstehung von Waldbränden, die häufig durch Unachtsamkeit entstehen. Ein weggeworfenes brennendes Streichholz, ein glimmender Zigarren- und insbesondere Zigarettenstummel genügt, um einen Brand von katastrophaler Ausdehnung zu entfachen. Daher muß das Rauchen, sowie das Abkochen und Feueranzünden, unbedingt im Walde unterbleiben. All diese Handlungen, welche als fahrlässige Brandstiftung angesehen, und demgemäß bestraft werden, müssen mit Rücksicht auf die Erhaltung des Waldes unter allen Umständen vermieden werden. Die Förster haben Anweisung, alle Zuwiderhandlungen gegen die diesbezüglichen Bestimmungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Hierbei müssen sie aber durch jeden Bürger unterstützt werden. Niemand sollte sich scheuen, Unachtsame auf die Gefahren des Waldbrandes aufmerksam zu machen, damit Rauchen und Feueranmachen im Walde unterbleibt. Wer das Entstehen eines Waldbrandes bemerkt und ihn selbst auslöschet, hat Anspruch auf Dank und Belohnung durch die Waldbehörden. Ist er dazu nicht imstande, so muß die nächste Försterei benachrichtigt oder die Forstverwaltung vom nächsten Fernsprecher aus in Kenntnis gesetzt werden. Nur wenn alle Bürger die nötige Selbstzucht üben und sich über die Erhaltung des Waldes einsetzen, kann die Waldbrandgefahr von unseren Forsten abgehalten werden.

= **Eine wichtige Entscheidung für Krankenkassen.** Eine wichtige Entscheidung für die Krankenkassen hat soeben das Oberlandesgericht Dresden gefällt. Ein Arbeitgeber hatte die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge den bei ihm beschäftigten Personen wohl vom Lohn abgezogen, sie aber nicht an die zuständige Kasse abgeführt. Der Beklagte wurde in erster und zweiter Instanz für straffrei erklärt, weil es in der Verordnung vom 16. Februar 1924 über die Erwerbslosenfürsorge an einer Strafbestimmung fehlt. Zur Herbeiführung einer grundsätzlichen Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision ein mit der Begründung, daß die Erwerbslosenfürsorge in ihrem Aufbau in völliger Anlehnung an die Krankenversicherung gegliedert sei, sonach als Anhängsel dieser zu gelten habe und darum auch allen Vorschriften für die Krankenversicherung unterliegt. Das Oberlandesgericht Dresden hat jedoch das Rechtsmittel aus den Gründen der Vorinstanzen verworfen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß nach der Vorschrift in Artikel 116 der Reichsverfassung eine Verurteilung ausgeschlossen sei. Danach kann eine Handlung nur dann mit Strafe belegt werden, wenn strafgesetzlich bestimmt war, bevor die Handlung begangen wurde. Die Entscheidung ist für alle Krankenkassen deshalb von großer Bedeutung, weil sie nunmehr gezwungen sind, ihr ganzes Einzugsverfahren auf eine neue Grundlage zu stellen.

= **Ende der hellen Nächte.** Im Laufe des Monats Juli geht allmählich die Periode der hellen Nächte, die Zeit, in der sich die Abenddämmerung über Mitternacht unmittelbar mit der Morgendämmerung vereinigt, zu Ende, zuerst in der südlichen, dann in der nördlichen Hälfte Deutschlands. Am spätesten (Anfang August) verschwindet die Mitternachtshelle in den nördlichsten Teilen Deutschlands. Von jetzt an sinkt die Sonne, von südlichen nach nördlichen geographischen Breiten fortschreitend, nachts mehr als achtzehn Grad unter den Horizont, so daß ihre Strahlen die noch Licht reflektierenden oberen Atmosphärenschichten nicht mehr zu erleuchten vermögen und wieder volle Dunkelheit eintritt.

Der gute Absatz meiner Kaffee's ist der Beweis für die Qualität!

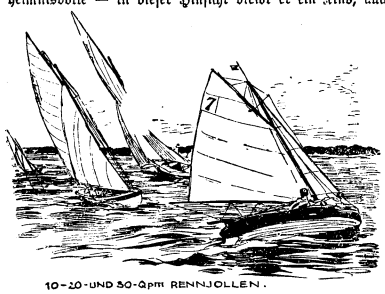
Gustav Wendrich, Namslau. Modernste Kaffeerösterei mit Kraftbetrieb.

Vom Wassersport

SEGEL-REGATTA

Wenn der Sport in allen seinen Formen in den letzten Jahren über Erwarten schnell auch bei uns volkstümlich geworden ist, so hat dies letzten Endes vielleicht darin seinen Grund, daß das Leben, besonders in den Großstädten, es mit sich bringt, daß der einzelne immer mehr der Natur entfremdet wird. Mit unwiderstehlicher Gewalt aber fühlt jeder, wie eng er in seinen ganzen Daseinsbedingungen mit der Mutter Erde verwachsen ist, und leise und verhallend, aber doch laut und vernehmbar klingt in seiner Brust die Losung Rousseaus wider: Zurück zur Natur! Die Schöpfung in ihrer Ursprünglichkeit übt eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf ihn aus. Wenn es heute viele mächtig hinaustreibt in die Ferne, so folgen sie nicht nur der Mahnung des gottbegnadeten Dichters und Sängers: „Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben," sondern sie spüren zugleich, daß in der Natur der ewige Schöpfer wahrhaftig lebt und sie mit ihm und ihr wesensgleich sind. Wie der Mutter Erde wohnt auch dem Wasser diese geheimnisvolle Zauberkraft inne.

Der Mensch hat nun einmal eine besondere Vorliebe für das Märchenhafte, Zauberhafte, Unbegreifliche, Geheimnisvolle — in dieser Hinsicht bleibt er ein Kind, auch



10-20- UND 30-Qdm RENNJOLLEN.

wenn er hundert Jahre alt ist —, und gerade das tiefe, unergründliche Wasser ist es, das seiner regen Einbildungskraft immer neue Nahrung gibt. Zahllos sind die Märchen und Sagen mit ihren mannigfachen Gestalten, die das dichtende Volk mit dem Wasser verknüpft. Kommt der Mensch mit dem Wasser in Berührung, so empfindet er unbewußt etwas von dem, wovon Goethe in der Ballade „Der Fischer" singt: „Halb zog sie ihn; halb sank er hin; da war's um ihn geschehen." Vielleicht liegt darin zum Teil eine Erklärung dafür, daß sich gerade der Wassersport überall da, wo man ihn haben kann, einer so großen Beliebtheit erfreut, sei es nun, daß er sich im Schwimmen, Rudern oder Segeln betätigt.

Schon in grauer Vorzeit, bei den Aegyptern, Persern, Assyrern, Hebräern treffen wir das Baden als ein Mittel zur Pflege der Gesundheit und zur Kräftigung des Körpers in eifriger Uebung an. Reinheit des Leibes galt, wie das in der Schrift aus vielen Stellen hervorgeht, zugleich als Sinnbild der Reinheit der Seele. Die alten Griechen und Römer haben jedenfalls schon vom Morgenlande her nicht nur das Baden, sondern auch die damit verbundenen Vorstellungen übernommen, sie aber mit neuem Geiste erfüllt. Bei ihnen zählte das Baden und Schwimmen nicht nur zu den unerläßlichen Lebensbedingungen, sondern diente vor allem auch dazu, den Körper und Geist stark und widerstandsfähig zu machen. Allbekannt ist, daß zu den drakonischen Erziehungsmitteln der alten Spartaner gehörte, daß die Jugend auch zur Winterszeit in den eisigen Wellen des vom Gebirge kommenden Eurotas baden mußte. Auch bei unseren Altvordern war, wie uns die Heldensagen berichten, das Baden und Schwimmen ein Jungborn ihrer Kraft; bei den Wikingern zählte das Verwachsensein mit dem Wasser und dem Meer, das Schwimmen und Tauchen zu den Mannestugenden und war ein unbedingtes Erfordernis männlicher Wehrhaftigkeit. Im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein scheint es dann fast, als wenn der in anderem Sinne gebrauchte und zum geflügelten Worte gewordene Ausspruch eines Wiener Theaterdirektors: „Nur ka Wasser net!" die Losung gewesen sei, bis vor allem die Väter unseres Turnwesens wieder auf die große Bedeutung des Badens und Schwimmens hinwiesen.

Heute ist es erfreulicherweise wieder so weit gekommen, daß wenigstens in der warmen Jahreszeit Hunderttausende nicht nur die Seebäder bevölkern, sondern sich auch daheim, wo sich Badegelegenheit bietet, in den kühlen Fluten tummeln, erfrischen und stärken.

Welcher Sport wäre auch mehr geeignet, auf die Bildung und Kräftigung des Körpers einzuwirken, als der Schwimmsport! Denn mit den Schwimmbewegungen ist zugleich eine gesunde Tätigkeit der Arm-, Bein- und Nackenmuskeln verbunden, und der Schwimmer ist gezwungen, bei schöner und natürlicher Körperhaltung tief und kräftig zu atmen. Dabei ist er stets in staubfreier, angefeuchteter Luft. „Das Schwimmen ist die vorzüglichste Leibesübung und sollte die allgemeinste sein!" heißt es schon in einem aus der Not der damaligen schweren Zeit geborenen Erlasse des preußischen Kultusministers vom Jahre 1811. Dazu kommt, daß das Schwimmen eine wirkliche Gebrauchskunst ist, die jeder Knabe und jedes Mädchen erlernen sollte; selbst für Erwachsene, die es in der Jugend nicht gelernt haben, ist es noch immer nicht zu spät. Welch' stolzes und erhebendes Gefühl ist es, wenn einer mit einem Ruder- oder Segelboot oder mit einem Schiffe auf Flüssen oder Seen fährt und dabei das sichere Gefühl hat, daß für ihn der Satz nicht gilt: „Das Wasser hat keine Balken!" Stolz trägt auch mancher Schwimmer die schlichte Auszeichnung für Rettung eines Menschen aus Lebensgefahr, die erfreulicherweise auch in unserem sonst ordenslosen Freistaate seit kurzem wieder verliehen wird. Wie kümmerlich nahmen sich dagegen die 30 Mark aus, die bis dahin für Rettung eines Menschen zu „verdienen" waren! Wie bei allen Sportarten ist es auch beim Schwimmen durchaus nicht nötig, daß jeder Rekordleistungen erzielt und dadurch etwa, wie jüngst unser Weltmeister Rademacher mit zur Hebung des deutschen Namens und Ansehens in der Welt beiträgt, sondern viel wichtiger ist, daß der einzelne auch wirklich Sport treibt.

Ein nicht minder wichtiger und gesunder Wassersport ist das Rudern. „Ein Vergnügen eigner Art ist und bleibt 'ne Wasserfahrt!" sagt schon ein altes Volkswort. Darüber hinaus aber hat sich in einem Zeitraum von etwa einem halben Jahrhundert der deutsche Rudersport aus kleinen Anfängen zu einem mächtigen Sportgebilde entwickelt. Noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es zwar, über das Reich zerstreut, eine größere Anzahl von Rudervereinen, aber das sportliche Zusammenwirken fehlte noch. Heute haben wir im Deutschen Reiche mehr als 500 Rudervereine, und über 50 Regattavereine sind Träger des Rudersports. Der Mitgliederbestand in diesen Vereinen hat die Zahl 100 000 längst überschritten und würde noch größer sein, wenn nicht mit dem Rudersport teilweise auch Ausgaben verbunden wären, welche die Jugend und auch viele junge Angestellte, Beamte und Arbeiter bei den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht aufbringen können. Viele unserer Seen und Flüsse in der Nähe der Städte werden von hübschen Bootshäusern umsäumt, und auf den Gewässern wimmelt es an freien Tagen und des Abends von Ruderbooten, und an den Ufern kann man oft eine Art von großen Zigeunerlagern — ohne daß das Wort hier einen schlechten Beigeschmack haben soll — antreffen, in denen die Ruderer eine Mahlzeit einnehmen oder Rast halten.

Den Höhepunkt der rudersportlichen Veranstaltungen bilden die Regatten — ein italienisches Wort, das Ruderkämpfe bedeutet —, die ursprünglich ein Nationalfest der Venetianer bildeten, das bereits vor 1300 bekannt war und von der Regierung seit 1315 alljährlich angeordnet

WETTSCHWIMMEN

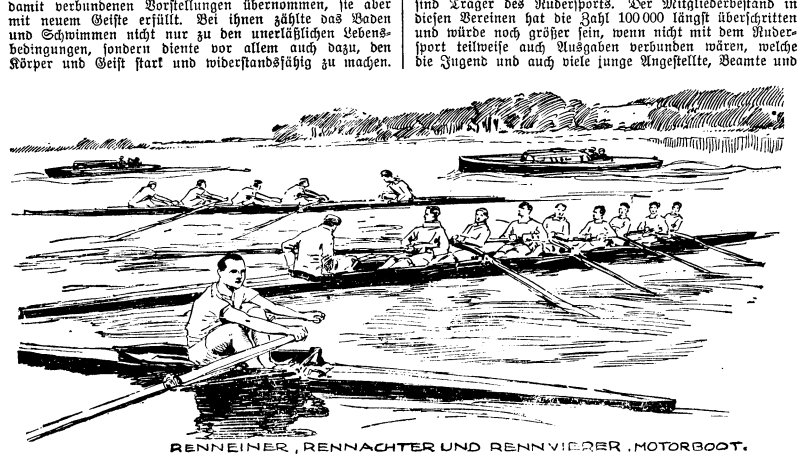
wurde, um die Jugend seetüchtig zu machen. Später nahmen die Regatten das Gepräge prunkvoller Feste an und bürgerten sich auch außerhalb Venedigs ein. Sie sind in der Neuzeit zu einem weltverbreiteten Sport geworden, bei dem man Segelregatta und Ruderregatta zu unterscheiden hat. Ruderregatten zerfallen in mehrere Rennen, deren jedes nur Boote mit gleicher Mannschaft enthält. Die berühmteste ist diejenige, die im Frühsommer jedes Jahres von Studenten der Universitäten Oxford und Cambridge unter ungeheurer Beteiligung aller Volkskreise auf der Themse abgehalten wird. Auch in Deutschland hat sich die Zahl der Ruderregatten in vierzig Jahren von 10 auf über 100, die Zahl der beteiligten Ruderer von 1000 auf 30 000 gesteigert. Neben der An-

DOCH DAS GEMÜTLICHSTE DABEI — DAS IST UND BLEIBT DIE PADDELEI.

spannung fast aller Muskeln beim Rudersport, ist es vor allem der Wille zur Selbstzucht und zur Hingabe an ein gemeinsames hohes Ziel, der gestärkt und gestählt wird und am Ende des Wettkampfes zum Siege führt. Auf einer Stufe hoher Vollkommenheit stehen die mannigfachen Boote, die dem Rudersport dienen: Achter, Vierer, Zweier, Einer. Auch in leichten Paddelbooten vergnügen sich auf den Gewässern viele Einzelruderer. Die neueste Errungenschaft ist das zusammenlegbare Faltboot, sozusagen ein Boot „in der Westentasche". Diejenigen, die sich kein Sportboot leisten können, tummeln sich wie von altersher in tiefloses „Seelenverkäufern" auf den Fluten.

Ein besonders reizvolles Bild verleihen den Gewässern die Segelboote, die mit ihren hohen Masten und den großen, vom Winde geblähten hellen Segeln großen Vögeln gleichen und wie Pfeile durch die Fluten dahinschießen. Sie sind meist mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet und bieten an vielen Tagen manchen Familien ein trautes Heim in der freien Natur. Auch der Segelsport, bei dem in erster Linie nicht die körperlichen Fähigkeiten angespannt und ausgebildet werden, stellt hohe Anforderungen an die Geschicklichkeit und die Geistesgegenwart derjenigen, die ihn ausüben. Seine höchste Blüte entfaltet er in den Segelregatten, von denen die bekanntesten die auf dem Müggelsee bei Berlin, bei Cuxhaven und in einigen Seebädern sind, während die Kieler Woche, die einst das größte segelsportliche Ereignis war, nach dem Kriege an Bedeutung verloren hat.

D. R. G. M.



RENNEINER, RENNACHTER UND RENNVIERER, MOTORBOOT.

AUS DER WELT DER FRAU

Königinnen.

Von **Sigrid Engstroem.**

Fast scheint es, als sei heute das Problem „Weib" brennender denn je, wenn man nach dem Geschrei urteilen wollte, das darum gemacht wird. Und doch ist es nur das alte Lied, das in tausendfachen Melodien die Zeiten durchklingt, seit es Frauen gibt. Es ist das alte Lied — aber die Melodie wechselt, und zwar so gründlich, daß viele Menschen von heute den Grundton nicht mehr erhorchen können, am wenigsten der Mann. Einmal, weil er nicht mehr die Zeit hat, dem Rätsel Frau auf den Grund zu gehen; vor allem aber, weil er zu stark gefesselt ist, innerlich abhängig von diesem Wesen aus Fleisch und Blut, um den zum Urteilen nötigen Abstand zu wahren.

Und die Frau selbst? Sie ist zu sehr eingebunden, ihr Seelenleben zu stark zentrifugal ausgeprägt, als daß sie die Konzentration aufbringen könnte, „in die Stille zu gehen", in sich hineinzuhorchen auf das Rauschen der verborgenen Quellen ihrer ureigentlichen Bestimmung. So leidet eins am andern; aus dem gläubigen Jüngling wird der verachtende Mann, dessen Brutalität wiederum junge Mädchenzartheit unweigerlich zerstören muß. Aus den Trümmern gestürzter Ideale wuchern Haß und Verachtung, Berechnung und kalte Gemeinheit und bilden gemeinsam den Garten der Qual modernen Ehe- und Gemeinschaftslebens.

Trotz der Vermännlichung der Frau ist doch immer der Mann der dominierende Teil im Leben — und wird es bleiben, durch seinen Vorsprung an schaffenden Energien. Sein ureigenstes Wesen aber geht den Weg, den die Frau führt: in seelisch-sittliche Verkommenheit oder aufwärts, in Höhen schöpferischen Erlebens, die ihm nur das Weib erschließen kann kraft seiner stärkeren Intuition. Wie Dante es so kühn in der großen Linie der „göttlichen Komödie" aufzeigt: Durch alle Höllentiefen und Erkenntnisse der Vernunft bis zum Purgatorio führt Virgil, der Mann — an der Grenze zu höherem, geistigen Leben aber übernimmt Beatrice, das reine Weib, die Führung.

Einen Zug haben die Frauen aller Zeiten gemeinsam: sie sind ungekrönte Königinnen. Aber die Frau von heute hat vergessen, daß Königinnen Pflichten haben. Herrschen wollen alle Frauen, aber sie wählen falsche Mittel. Herrschen sollt ihr, aber durch die Reinheit und die Echtheit eures Wesens. Sie zu erhalten erfordert heute mehr Kraft und unermüdliche Selbsterziehung als jemals durch die wirtschaftliche Not der Zeit. Das Heim ist keine uneinnehmbare Festung mehr, durch den Mann vor allem geschützt, was von außen an Gemeinem und Häßlichem hereindringen kann. Das Heim ist offen für das Leben von außen — so soll es die Frau anfüllen mit all dem, was selten geworden ist: Mit gütiger Teilnahme für das Elend der Heimatlosen und Hungernden, mit Geduld dem geschäftlichen Ärger des Mannes gegenüber, den er mit heimbringt, mit kindlich-lebendigem Interesse an den Nöten und Freuden des Kindeserlebens. Die Frau von früher durfte schwach sein, der Mann war der Starke, der tröstete und schützte, verwöhnte und umwarb. Heute ist es anders. Es heißt aufräumen mit den Mädchenidealen in diesem Sinne. Der moderne Mann muß Raubbau treiben mit seinen seelischen und körperlichen Kräften im Kampf ums nackte Dasein — es ist jede Spannkraft erloschen, wenn er das Heim betritt. Da muß die Frau der Seismograph sein, der jede Veränderung der Stimmung spürt und sich dann darauf einstellt, wie es dem Mann im Augenblick am wohltuendsten ist — dann wird er in einer Stunde aufleben und neu aufnahmefähig sein für die heimlichen Schönheiten, deren gemeinsame Pflege das Haus zum Heim gestalten, Musik, Kunst, ein stilles Schachspiel oder hohe Pläne. Das ist keine Sklaverei — es ist echtestes, schönstes Führertum. Nicht Hochmut, sondern Großmut macht zur Königin, nicht eigensüchtiger Stolz, sondern verstehende Güte.

Von solchen Königinnen gehen Zauberkräfte des Gemütes aus auch auf fernerstehende Menschen; sie fühlen die seelische Harmonie aus Liebe und Selbstsucht und beginnen sich nach einem ebensolchen Heim, nach einer ebensolchen Königin zu sehnen. Und wieder wirkt der wechselseitige Einfluß, und nicht nur der Mann bekommt die Frau, die er verdient — sondern es wird dann auch wieder die Frau den Mann finden den sie wahrhaft lieben kann, weil sie ihn hochachtet: den Vollmenschen

Laßt kleine Kinder nicht allein!

Von **Marta Krüger.**

Gerade jetzt im Sommer haben die Eltern oftmals eine Einladung zu einem Ausflug oder einem Abendspaziergang, bei dem man nachher unterwegs eine Erfrischung nehmen will. Man sagt gern zu, aber nachher zerstört ein Gedanke die ganze Freude: was fangen wir mit den Kindern an? Das älteste läuft schon, aber das kleinste müßte getragen oder gefahren werden. Wo bleibt die Erholung für die Eltern oder der sorglose Abend, wenn die Kinder müde und verdrießlich werden?

Manchmal hilft dann wohl eine Nachbarin aus der Not. Entweder nimmt sie die Kleinen den Tag über zu sich oder — wenn es sich um einen Abend handelt — sie läßt sich einen Schlüssel geben und sieht noch einmal vor dem Schlafengehen, ob auch alles in Ordnung ist.

Wenn diese freundliche Nachbarin existiert, wird den Kleinen nichts passieren; vernünftige Eltern werden wohl auch kaum die halbe Nacht aus dem Hause bleiben.

Oft genug aber begegnen wird in unserer Bekanntschaft des Abends einem frohen Ehepaar, das vergnügt bei einem Glase Bier ein wenig Erholung sucht. Und wenn wir dann nach den Kleinen fragen, dann huscht wohl ein klein wenig Sorge über das Gesicht der Mutter; doch im nächsten Augenblick sagt sie ganz heiter: „Ach, die Kinder schlafen längst!"

Sicher wird in den meisten Fällen den Kindern nichts passieren, wenn wir die Kleinen zu Bett bringen und dann noch einen Spaziergang machen. Mir persönlich sind aber zwei Fälle bekannt, die doch Grund genug sein sollten, nicht ganz so sorglos die Kinder ihrem Schicksal auf mehrere Stunden zu überlassen.

Vater und Mutter waren eingeladen. Das kleine Trudchen wurde also etwas zeitiger als sonst zu Bett gebracht und guter Dinge gingen die Eltern zu ihrer Verabredung. Gegen Mitternacht kamen die Eltern zurück. Was war um Himmelwillen geschehen? Aus dem Schlafzimmer der Kleinen drang ein Stöhnen. Sie fanden das Kind in dem weißen Bettchen, den einen Finger zwischen das Gitter geklemmt, erschöpft von Schmerz und Angst. Vermutlich wollte die Kleine das Bett herunterlassen und die schwere Klappe fiel ihr auf das Händchen. Tags darauf mußte der Finger amputiert werden.

Glimpflicher verlief der andere Fall: Hänschen sollte nachmittags schlafen. Mama brachte das 14 Monate alte Bübchen zu Bett. Dann saßen wir im Nebenzimmer zusammen bei einer Handarbeit und plauderten über dies und jenes. Plötzlich drang Hänschens Stimme an unser Ohr: „Ei, ei!" Was mochte denn dem Jungen auf einem Mal so gut gefallen? Mama aber hatte keine Ruhe: „Ich muß doch mal sehen, was der kleine Kerl macht!" Neugierig schlichen wir uns zur Zimmertür, machten auf — doch welcher Schreck ergriff uns, als wir ins Zimmer sahen! Im Bettchen saß aufrecht Hänschen mit einer Schachtel Streichhölzer in der Hand. Vergnügt strich er eins an, und wenn es knisternd aufflammte, rief er freudig sein „Ei, ei" und warf es mit großem Bogen in das Zimmer, um — das nächste anzuzünden. Fast die halbe Schachtel war schon verbraucht, als wir hinzukamen. Ein Glück, daß nicht ein Streichholz auf das Bettchen gefallen war; wie leicht hätte der kleine Kerl verbrennen können.

Darum rufe ich allen Müttern zu: Paßt auf, was Eure Kinder in der Nähe haben, womit sie spielen können, wenn Ihr nicht dabei seid! Aber vor allem: Vermeidet es, daß kleine Kinder längere Zeit allein sind. Es ist auch nicht ratsam, Kinder allein zu lassen, wenn sie zu zweien oder dreien sind. Das größte Kind will Feuer machen, ein kleines kommt in die Nähe und — plötzlich brennt die Wohnung und niemand weiß Rat.

Die Eltern aber sollten lieber einmal auf ein Vergnügen verzichten, als ihre Lieblinge ihrem Schicksal zu überlassen!

Hausfrauen, achtet auf Eure Taschen!

Liebe gnädige Frau!

Ich muß Ihnen heute eine etwas betrübliche Nachricht bringen. Denken Sie, gestern bin ich mit meiner Nachbarin auf den Markt gegangen, um Einkäufe zu machen, soweit es mein kärgliches Wirtschaftsgeld erlaubt.

Nichtsahnend stehen wir vor hübschen, luftigen Sommerkleidchen — meine Nachbarin kokettiert nämlich seit Wochen mit einem bunt bedruckten Voilekleid — und überlegen; d. h. sie überlegt, ob sie es kaufen solle, und ich hoffe im Stillen, daß sie es endlich nehmen möge, damit wir in der nächsten halben Stunde auch noch andere Dinge besorgen können. Und richtig: „Also, ich nehme das Kleid!" höre ich ihre Stimme. Sie greift in ihren Einholekorb, den sie über ihrem linken Arm trägt, stutzt, macht ein entsetzliches Gesicht und schreit: „Meine Brieftasche ist fort!" Alles ist entsetzt. Zwanzig Stimmen tönen zusammen: „Wo hatten Sie es denn? — Wo denn? — Wie viel war denn drin? — Es hat jemand gestohlen" . . . und so fort. Aber alles Suchen, Wühlen, Schimpfen hat keinen Zweck — die Brieftasche ist fort, wie sich herausstellt, mit 65 M. Inhalt. Ich selbst hatte gesehen, daß sie vorher Band gekauft und natürlich auch bezahlt hatte. Es war also kein Zweifel, die Tasche war auf dem Markt aus dem Korb herausgenommen worden.

So seid mir auch der Verlust tat: ich konnte doch nicht umhin zu sagen: „Wie konnten Sie auch die Tasche in den Korb legen!" Ich selbst konnte mich nicht recht in die Lage meiner Nachbarin versetzen, da ich stets mein Portemonnaie in der Hand behalte, um mich gegen Taschendiebe zu schützen.

Ihnen, liebe gnädige Frau, möchte ich heute aber nur raten: wenn Sie auch ihre Hände voll haben, legen Sie Ihre Brieftasche nicht zwischen Ihre Waren in den Einholekorb. Sie glauben nicht, wie geschickt und schnell die Taschendiebe arbeiten. Wenn Sie in Ihren Händen keinen Platz mehr haben, machen Sie lieber den Weg zum Markt noch einmal, als daß Sie Ihr Geld zwischen den eingekauften Waren verstauen. Das Geld gibt sich ohnedies schon leichter aus als es verdient wird. Wenn es einem gestohlen wird, ärgert man sich aber Tage und Wochen lang vergeblich.

Besonders auf den Märkten und in den Warenhäusern, die durch ihre Saisonausverkäufe jetzt besonders locken, finden sich unzählige Taschendiebe, trotz bester Kontrolle der Angestellten und versteckter Kriminalbeamten. Seien Sie lieber ein wenig zu vorsichtig, damit es Ihnen nicht auch so gehe wie meiner Nachbarin, die so unendlich viel schöne und vernünftige Dinge für die 65 Mark hätte kaufen können.

Für heute: kaufen Sie recht gut ein und seien Se schön gegrüßt von

Ihrer
Lulu Moja.

Der Baderock.

Als begeisterte Anhängerin des Wassersports weigert sich die Engländerin nach wie vor, sich von den französischen Modegewaltigen das komplizierte Badekostüm von Deauville und Biarritz, das sich zwar vorzüglich zu Vergnügungszwecken am Strande, bestimmt aber nicht zum Schwimmen eignet, aufdrängen zu lassen. Auf der anderen Seite bietet jedoch das aus einem Stücke bestehende Badetrikot gar zu wenig modische Abwechselungen und so hat man sich denn in diesem Jahre entschlossen, dem „bathing frock", dem Baderock, den Vorzug zu geben. Dieses neue Badekostüm trägt seinen Namen durchaus nicht mit Unrecht, da es in mehr als einer Beziehung Aehnlichkeit mit dem augenblicklich modernen Nachmittagskleid hat.

Der „Baderock" reicht gemeinhin bis an die Knie (wie das Kleid) und ist meistens mit einem schmalen Gürtel versehen. Leuchtende Farben werden fast immer vermieden, man beschränkt sich auf helle pastellartige Töne. Das für die Kostüme verwendete Material besteht fast nur aus Taft; andere Stoffe sieht man nur hin und wieder. Als Schmuck dienen wasserechte, künstliche Blumen in leuchtenden Farben an Schulter oder Hüfte. Die Badehaube richtet sich in Farbe und Zeichnung nach dem Baderock.

Wann muß der Mann geboren sein, um für die Ehe zu taugen?

Zwar sind es schon einige hundert Jahre her, seit der Astrologe Firmicus Maternus lebte; aber sein Horoskop, das er den Männern stellte, dürfte auch heut noch interessieren.

Also, meine jungen Damen, ehe Sie sich verloben, sehen Sie in diesem Horoskop nach; vielleicht hat Firmicus Maternus doch einmal recht und weist Ihnen so den richtigen Weg.

Von den Männern, die im Januar geboren sind, behauptet er, daß sie wohl ganz gute Ehegatten abgeben könnten. Aber — ein Aber ist ja immer dabei — aber, sie sind sehr jähzornig. Also Vorsicht; reizen Sie Ihren Auserwählten, wenn er im Januar geboren ist, und Sie werden feststellen können, ob Maternus recht hat. Etwas Gutes läßt er aber doch an ihnen: er behauptet, daß sie recht vertrauensselig seien und daher viel ausgenützt werden.

Von unbeständiger Natur sollen die Männer sein, die im Februar zur Welt kommen. Meist kräftige, starke Menschen, die aber ihre große Abenteurerlust nie zur Ruhe kommen läßt; oft sollen sie dem Spiel und schönen Frauen zugetan sein.

Als gutmütige und anständige Charaktere werden die Männer des März gepriesen. Sie seien die einzigen, auf die sich die Frauen verlassen könnten.

Der April in seiner Unbeständigkeit aber bringt grausame, brutale Männer hervor. Die Frauen mögen sich also hüten, ihnen allzu sehr zu vertrauen. Auch ihre Auffassung der Treue soll nicht gerade vorbildlich sein.

Der schöne Monat Mai läßt natürlich gute, sonnige Menschen kommen. Die Männer, die im Mai geboren werden, sollen sogar treu sein und in ihrer Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit gute Ehemänner abgeben.

Für sehr leidenschaftlich gilt der Mann, der im Juni zur Welt kam. Maternus sagt, er habe in der Liebe mehr Glück als im Beruf; sein impulsiver Charakter hindere ihn oft daran, vernünftig und kühl geschäftlich etwas zu durchdenken. Auch in Geldangelegenheiten neige er zum Leichtsinn; die Juni-Geborenen sollen sich also hüten, nicht auf die schiefe Ebene zu geraten.

Der Juli schenkt uns Männer, die im Leben nicht allzu schwer zu ringen haben, sondern alles im Sturm erobern. Zu einem ruhigen Leben kämen sie allerdings erst im reiferen Alter.

Dem Mann, der im August geboren wird, gehe es nicht allzu rosig. Er verstehe es aber, die Untreue und Schlechtigkeit seiner Mitmenschen durch Gleiches zu vergelten. Im übrigen gilt er als ehrgeizig, rauffüchtig und schwer zu leiten.

Die Männer, die im September zur Welt kommen, sollen recht sanfte Geschöpfe sein und hätten mehr Talent Glück zu geben, als selbst welches zu empfinden.

Gewarnt seien die Frauen vor den Männern, die im Oktober geboren sind. Sie gelten als unbeständig, vor allem in Liebesangelegenheiten. Außerdem seien sie auch dem Leben gegenüber recht unbeständig, machten gern große Reisen, ohne irgendwo festen Fuß zu fassen.

Der November bringe aber nach Maternus den Don-Juan-Typ zur Welt. Die meisten von ihnen sind leichtsinnige, haltlose Menschen, ohne irgendein Format.

Recht beständige und ehrliche Männer werden im Dezember geboren; ein wenig verschlagen, rachsüchtig, ein wenig intrigant, aber letzten Endes doch treu und zuverlässig. Mit einem Wort: ideale Ehemänner.

Das ist die Weisheit des Firmicus Maternus; bis jetzt ist es uns noch nicht gelungen, festzustellen, inwieweit Maternus recht hat. Vielleicht weiß aber die eine oder andere Leserin aus den obigen Zeilen, wie groß seine Kunst gewesen ist.

Für die Hausfrau.

Verhalten bei Ohnmachtsanfällen.

Große Hitze oder der Aufenthalt in überhitzten und überfüllten Räumen ruft nicht selten Ohnmachtsanfälle hervor. Meist wird sich diese dadurch, daß man den Betreffenden an einen kühlen und luftigen Ort bringt leicht beheben. Dabei ist es zweckmäßig, den Kranken auf den ebenen Boden zu legen, den Kopf nicht erhöht, sondern tief zu lagern, und, falls das Bewußtsein nicht bald zurückkehrt ihn an Salmiak riechen zu lassen. Ist der Kranke erwacht, reiche man ihm Wasser oder ein wenig Wein. Während bei der durch Ohnmacht hervorgerufenen Bewußtlosigkeit das Gesicht des Kranken blaß aussieht, erscheint bei jener, die durch einen Schlaganfall erzeugt wird das Gesicht stark gerötet. In diesem Falle richte man den Kranken etwas auf, lege seinen Kopf hoch und wende kalte Umschläge oder eine Eisblase an.

Getragenes hellfarbiges Sommer-Schuhwerk vorzurichten.

Besitzerinnen vorjähriger, noch gut erhaltener Halbschuhe können diese der neuesten Modeforderung gemäß farbig wieder auffrischen, resp. umwandeln. So kann man auch dunkel gefärbte Schuhe modegerecht „aufhellen", also lehmfarbig, beige- und grau, aller Schattierungen auffärben.

Bevor man an diese Arbeit geht, muß die anhaftende Schuhcreme mit reichlich Benzin abgerieben werden. Schwarze „Schrammen" und Anstoßflecke werden mit unverdünntem Zitronensaft entfernt. Dann auf Leisten oder Schuhspanner gezogen und völlig abgetrocknet streiche man nun mit Wilbra in der gewünschten Farbe und feinem Haarpinsel die Schuhe gleichmäßig aber dünn ein, denn jedes „Zuviel" an Farbe würde beim Tragen abblättern, während sie im anderen Falle selbst Regen und Nässe widersteht. Bis zum nächsten Tage trocknen gelassen, werden die so aufgefärbten Schuhe mit einem wollenen Tuche gerieben, wodurch sie einen feinen Mattglanz erhalten. Liebhaberinnen von Hochglanz können diesen durch Anwendung von farbloser Ledercreme erhalten.

Schwammreste gut zu verwerten.

Sind große Wasch- oder Badeschwämme bei längerem Gebrauch mürbe geworden oder zerrissen, dann häkele man einen kleinen Beutel von Baumwolle, ziehe ihn fest über die Schwammstückchen zusammen und gebrauche sie in dieser nun wieder festen Form, wie einen ganzen Schwamm. Sie sind nun noch viele Wochen lang gebrauchsfähig.

Im Zick-Zack durch Berlin.

Der umgekehrte Coučismus. — Das neue Verkehrsheilmittel: „rundrum!" — Die Bedeutung des Berliner Rettungswesens.

Dem Berliner Verkehr geht es wie einer eingebildeten Frau, die im Jahre 365 Krankheiten durchzumachen hat. Der Unterschied ist lediglich der, daß die Krankheiten in diesem Falle tatsächlich vorhanden sind. Man könnte die Krankheitserscheinung vielleicht am besten mit umgekehrtem Coučismus bezeichnen, denn in verkehrstechnischer Hinsicht geht es dem Berliner in der Tat täglich schlechter und schlechter.

Von der Verkehrspolizei werden für die nächste Zeit abermals neue Verkehrsreformen angekündigt und zwar will man es diesmal „rundrum" versuchen, d. h. der auf verschiedenen großen Plätzen und an verschiedenen Straßenkreuzungen seither ausgeprobte Kreisverkehr soll nächstens Nachahmung in größerem Maßstabe erfahren. Zu diesem Zwecke sollen in absehbarer Zeit der Spittelmarkt und der Platz vor dem Brandenburger Tor noch besonders umgebaut werden. Des weiteren besteht die Absicht, den riesigen Verkehr in der Leipziger- und Potsdamerstraße fortan nicht mehr durch Verkehrsposten, sondern mit Hilfe einer einheitlichen Signalautomatanlage zu regeln, wodurch künftighin der Verkehr auf eine weite Strecke hinaus gleichzeitig freigegeben werden soll, und zwar abwechselnd in der Richtung der Hauptstraßen und der Nebenstraßen.

Aus verkehrstechnischen Gründen sind jetzt auch neue Zulassungsbedingungen für Kraftdroschken geschaffen worden und zwar sollen in der Zukunft offene Kraftdroschken nicht mehr gestattet sein. An ihre Stelle haben geschlossene Wagen zu treten oder auch Landaulets mit aufklappbarem Verdeck.

Bei den schweren Unfällen, die die Reichshauptstadt im Verkehrsleben während der letzten Wochen leider zu verzeichnen hatte, ist wieder einmal so recht der vorzügliche Ausbau des Berliner Rettungswesens in die Erscheinung getreten. Das Städtische Rettungsamt, aus den früheren Unfallstationen emporgewachsen, ist heute so trefflich organisiert, daß bei Unfällen nicht allein Hilfe in der kürzesten Frist möglich ist auch die Verteilung der Erkrankten oder Verunglückten auf die jeweils freien Betten in den einzelnen Krankenhäusern wird gleichzeitig vom Zentralmeldeamt erledigt.

Das Zentralmeldeamt steht durch unmittelbare Drahtleitungen mit sämtlichen Krankenhäusern und Rettungsstellen dauernd in engster Verbindung, ebenso mit sämtlichen Krankenwagendepots, mit der Feuerwehr, sowie den in Frage kommenden behördlichen Instanzen. Was diese glänzende Organisation bedeutet hat sich bei Massenunfällen nur gar zu oft schon augenfällig erwiesen. Ebenso hat sich bei der letzten großen Grippe-Epidemie in Berlin der Beweis erbracht, daß das Rettungswesen der Reichshauptstadt auf der Höhe steht, wie sie mit den derzeitigen technischen und sonstigen Mitteln anderwärts kaum übertroffen werden dürfte.

Augenblicklich umfaßt das Berliner Rettungsamt insgesamt 42 Rettungsstellen. Eine der wichtigsten Abteilungen des Rettungsamtes ist der Krankentransport, für den im ganzen 29 Krankentransportautomobile bereit stehen. Diese sind auf das neuzeitlichste ausgestattet und können Tag für Tag 200 Kranken-beförderungen bewältigen. Durchschnittlich sind aber täglich „nur" 130 Krankentransporte zu erledigen. Immerhin wurde im letzten Jahre eine Transportziffer von rund 50 000 erreicht.

Bei der ungeheuren Höhe der Kosten, die die Unterhaltung des riesigen Rettungsdienstes verursacht, ist es begreiflich, daß die Leistungen des Rettungsamtes nicht unentgeltlich erfolgen können. Trotz alledem wird bei Nachweis der Bedürftigkeit von der Erhebung einer Gebühr Abstand genommen. Da jedoch die Bevölkerung der Reichshauptstadt zu 80 v. H. einer Krankenkasse angeschlossen ist, werden diese Gebühren in den meisten aller Fälle von der Krankenkasse in voller Höhe übernommen. (s)

Steuer auf die Hüte.

Wie sich Frankreich im 17. Jahrhundert aus den Finanzschwulitäten zu retten versuchte.

Ein Witzbold hat einmal dem französischen Finanzminister, der schon in früheren Jahrhunderten keinen Posten des besonderen Vergnügens bereitet hat und der schon damals nicht wußte, wie er das Gleichgewicht des Budgets herstellen soll, geraten, eine Steuer auf — Hüte einzuführen.

Der Gedanke ist nicht neu und wurde in Frankreich sogar schon einmal im 17. Jahrhundert verwirklicht. Ein gewisser Dubois hatte damals der Regierung den Vorschlag einer Hutsteuer unterbreitet, und sein Gedanke wurde so günstig aufgenommen, daß er ihm eine königliche Belohnung von 3500 Livres eintrug. Die Steuer wurde auch wirklich durch eine königliche Verordnung im Jahre 1690 eingeführt. Danach wurde jeder Hut mit einer Abgabe von 10 Sols belegt. Aber der Ertrag war überaus dürftig, und die Hutindustrie litt überdies so schwer darunter, daß die Steuer bereits 1701 wieder abgeschafft wurde. Dieser Mißerfolg hinderte aber zwei Mitglieder der französischen Deputiertenkammer nicht, bei Beratung des Steuerbudgets am 2. Februar 1874 den folgenden Zusatzantrag zu stellen: „Luxushüte, sogenannte Zylinderhüte, sowie Dienstmützen des Personals werden mit einer Taxe von 2 Franken besteuert. Die Steuer soll mittels einer besonderen Marke erhoben werden, die sichtbar auf dem Boden aller Zylinderhüte oder Livrémützen, die der Besteuerung unterliegen, angebracht werden." Die Deputiertenkammer lehnte indes den Antrag ab. Wenn es mit den französischen Finanzen weiterhin so bergab gehen sollte, wie jetzt, so dürfte ein ähnlicher Antrag aber alle Aussicht auf Annahme haben.

= **(Erlaubnisscheine zum Singen).** Es wird Klage darüber geführt, daß von einzelnen Polizeiverwaltungen wandernden Handwerksburschen sogenannte „Erlaubnisscheine zum Singen" ausgestellt werden. Wie der Preußische Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Runderlaß an die Polizeibehörden hierzu ausführt, ist die Erteilung derartiger Genehmigungen an Personen, die nicht im Besitz eines ordnungsmäßigen Wandergewerbescheines sind, gesetzlich unzulässig, leistet der Bettelei Vorschub und gibt auch insofern zu Bedenken Anlaß, als von einzelnen dieser Personen auf Grund der beim Singen und Betteln erhaltenen Ortskenntnis Diebstähle und dergleichen zu befürchten sind. Der Minister ersucht daher, die Erteilung von Erlaubnisscheinen zum Singen zu unterlassen und die bereits erteilten Scheine nötigenfalls einzuziehen.

Provinzielles.

Oels. Von einem Schäferhunde gebissen wurde beim Baden in der Oelser Städtischen Badeanstalt vor einigen Tagen ein junger Mann. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. (Trotzdem wiederholt auf das Uebel, daß bissige Hunde keinen Maulkorb tragen oder nicht an der Leine geführt werden, auch in Namslau hingewiesen wurde, sieht man immer noch, daß diesem Uebelstande in keiner Weise abgeholfen worden ist.)

Rosenberg OS. Der Zimmermann Johann Kzionsek erschoß anscheinend in einem Anfalle von Geistesstörung den Arbeiter Ludwig Gorz. Der Täter ist erst vor kurzem aus der Beobachtung in Breslau entlassen worden.

Nimptsch. Die Verpachtung der Hartobstnutzungen der Kreisstraße ergab hier nur die Hälfte des vorjährigen Erlöses. Das Ergebnis stellte sich auf 28 594 Mark gegen 50 445 Mark im Vorjahre. Da der Behang der Bäume nicht schlechter als im Vorjahre ist, wird mit niedrigen Obstpreisen gerechnet.

Görlitz. Von hier wurden weitere 250 Strafgefangene nach Wohlau überführt. Bis Ende September dürfte das Zuchthaus Görlitz geräumt sein. Ueber die künftige Verwendung der Strafanstalt ist ein bindender Beschluß noch nicht gefaßt worden. Es verlautet, daß ein Teil der nach Görlitz kommenden Hundertschaften in die Strafanstalt verlegt werden.

Haynau. Die Bisamratte ist nun auch im hiesigen Kreise aufgetreten. Mehrere dieser gefährlichen Nager wurden in Nieder-Adelsdorf an den Ufern der Deichsa wahrgenommen.

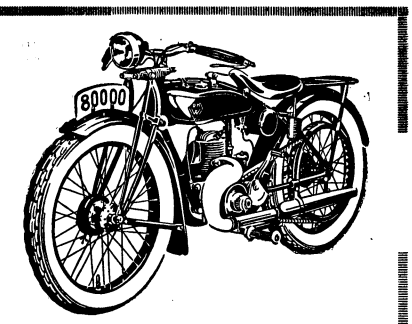
Grünberg. Der 6jährige Willi Thamm in Schussenze stürzte von einem beladenen Heuwagen und kam unter die Räder des Fuhrwerks zu liegen. Er erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Landeshut. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Schwarzwaldau. Als dort der Schneidermeister Kulawick aus Landeshut mit seinem Rade die Straße entlang fuhr, stürzte er so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Habelschwerdt. Der Borkenkäfer tritt in großem Umfange im Habelschwerdter Gebirge auf, wo er einen erheblichen Prozentsatz der Fichten zerstört. — Im vergangenen Jahre überfiel dieser Schädling kranke und gesunde Bäume der Heuscheuerreviere Friedrichsgrund und Karlsberg.

Glogau. Der Schlosser Kunze aus Grünhölzel wurde vom Sorauer Gericht wegen Grab- und Leichenschändung und schwerem Diebstahl zu insgesamt 11 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

— **Explosion auf einem norwegischen Zollkreuzer.** An Bord eines Zollkreuzers von Larvik ereignete sich eine Explosion, in deren Folge der Kreuzer innerhalb weniger Minuten in Flammen stand, so daß sich die Besatzung ins Wasser stürzen mußte. Der Befehlshaber und ein Mann der Besatzung kamen um, zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt.



I. II. III. V. Preis auf D. K. W. mit Conti-Ballon

Der große Sieg auf der Avus, die Sensation der größten Motorradprüfungsfahrt in diesem Jahre. Die siegreichen D.-K.-W.-Fahrer liefen in ihrer Klasse den Mitkonkurrenten einfach davon und konnten einen prachtvollen Klassen-Team-Sieg erringen. Die erzielte Rekord-Durchschnittsgeschwindigkeit von 97,6 Stunden-Kilometer, in der Geraden sogar über 100 Klm. übertrifft die Geschwindigkeit vieler weitaus stärkerer Konkurrenten. Im anschließenden Club-Rennen um die Club-Meisterschaft bewies der

Polizei-Motorrad-Club Berlin

der geschlossen D.-K.-W. fuhr, daß das D.-K.-W.-Motorrad als relativ schnellstes in seiner Zuverlässigkeit gegen doppelt und dreifach stärkere Konkurrenz nicht im geringsten zurücksteht. Diese unerreichte Zuverlässigkeit zeigte sich auch in der

1000-Kilometerfahrt in Prag am 30. Mai,

bei welcher die 3 gestarteten D.-K.-W.-Fahrer trotz ungeheuer schlechter Straßen defektlos als Sieger das Ziel erreichten. — Da nur peinlichste Präzision und Verwendung erstklassigen Materials Großserienfabrikation ermöglicht und unsere Serienherstellung die größte Deutschlands ist, erklärt es sich, daß D.-K.-W. hinsichtlich Qualität, Leistung und Preiswürdigkeit (RM. 835.— ab Werk) unerreicht ist. — In der Wahl des Motorrads brauchen Sie keinen Moment zu zweifeln. — Keine veraltete Konstruktion, keine Motorräder von Firmen, welche solch schweren Prüfungsfahrten fern bleiben, sonst aber in ihren Anpreisungen und Leistungsangaben nicht Worte genug finden, sondern nur das preismerte Edel-Produkt modernster Großserien-Produktion, das bewährte, tausendfach siegreiche, zuverlässige D.-K.-W.-Zweitakt-Motorrad der Zschopauer Motorenwerke Zschopau i. Sa.

Franz Thienel, Namslau

am Rathaus. Telefon 37.

Für Ihre leidenden Füße

erhalten Sie die

Gesundheits-Fuß-Stütze

prämiiert und ärztlich empfohlen

am billigsten für **Herren 2,75 Mk.**
Damen 2,50 „
Kinder 2,25 „ bei

K. Robotta, Namslau

Schuhmachermeister, Schützenstraße 5.

Achtung Landwirte!

Zur Ausführung von

Lohndrusch

empfehle meine neuen

Benzol-Motor-Dreschsätze

(Breitdrescher mit Vollreinigung) **mit einer Stundenleistung von 12 und 17 Zentner.**

Vorteile gegenüber Dampf:
Kein Anheizen, stets betriebsbereit, keine Feuersgefahr.
Kein Gespann zur Anfuhr von Wasser und Kohle nötig.

Max Pfützner, Namslau, Maschinenbauanstalt.
Wilhelmstr. 3.

Der Stahlhelm

Stahlhelm, Ortsgruppe Eckersdorf
Kreis Namslau
sucht Stellung für 2 Kameraden
1 Zimmermann, 23 Jahre
1 Tischler, 20 Jahre.

Für Fleischer: Pergamentpapier u. Druckausschuß
für die Einlegezeit: Salizylpergament
empfiehlt
Oskar Opitz, Inh. A. u. E. Kothen
Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Namslau, Kirchstraße 18.

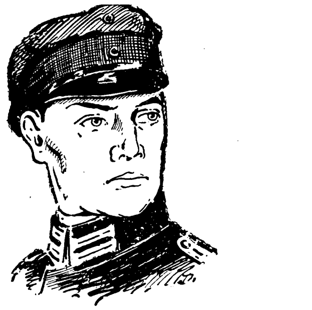
Prima O.-S. Steinkohlen
„ Niederschles. Schmiedekohlen
„ Braunkohlenbriketts
„ Steinkohlenbriketts
„ Gaskoks — Hüttenkoks
Brennholz
offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen
Waggonladungen zu Syndikatspreisen
Gustav Fuhrig
Namslau.

Damen- und Herrenhüte
werden billigst **umgepreßt.**
E. Horn, Namslau,
Hospitalgasse 2
(neben dem Gericht).
Die fertigen Hüte können abgeholt werden.

Besonders preiswertes Angebot!
Bettfedern
geschlissen, halbweiß, von
2,50—5,75
rein-weiß . . . **6,75—12,50**
ungeschlissene weiße
Rupffedern
4,75 Rm. per Pfund.
A. Bandmann
Hindenburgplatz.

Wenn Sie sich
meiner Kaffeemühle mit elektrischen Antrieb bedienen, schmeckt Ihr Kaffee aromatisch, denn er ist fein gemahlen.
Gustav Wendrich
Namslau
Modernste Kaffeerösterei mit Kraftbetrieb.

Blumenkrippe, Feldschmiede Handwagen, Centrifuge, Rechen, Gabel, Spaten, Hacken, Heugabel, Axte, Schäffer, Feldbettstellen, Einkochapparat
80 Liter Waschkessel
preiswert zu verkaufen.
Schwitalla, Altwarengeschäft.



Der Kampfflieger Wüsthoff,
der letzte sächsische Pour-le-mérite-Flieger, ist in Dresden bei einem Immelmann-Gedächtnisflug mit seinem Flugzeug abgestürzt und hat sich dabei schwere Verletzungen zugezogen, sodaß ihm beide Unterschenkel abgenommen werden mußten.

Wüsthoff ist am Freitag vormittag seinen Verletzungen erlegen.

Vor zehn Jahren.

17. Juli. Starke feindliche Angriffe gegen Pozières, Biaches-Maisonette-Barleux-Soyecourt gescheitert.
Bei Zabie und Tatarow österreichische Abteilungen zurückgedrängt. Nördlich Radziwilow und Luck russische Angriffe gescheitert.

18. Juli. Französischer Fliegerangriff auf die offenen Schwarzwaldorte Kandern, Holzen und Mappach.
Dorf Longueval und Gehölz Delville den Engländern wieder entrissen. — Französische Angriffe bei Barleux und Belloy gescheitert.
Russische Massenangriffe südlich und südöstlich Riga gescheitert. — Südwestlich Delatyn auf das Westufer des Pruth gedrungene Russen über den Fluß zurückgeworfen.
Dreimalige starke Angriffe der Italiener am Borcola-Paß zusammengebrochen.
Angriff deutscher Seeflugzeuge auf den Kriegshafen Reval.

19. Juli. Englische Angriffe bei Formelles verlustreich gescheitert. — Teile von Longueval und Delville-Wald wieder in englischer Hand. — Mehrfache französische Angriffe bei Belloy—Estrées—Soyécourt abgeschlagen.
Russische Angriffe beiderseits der Straße Eckau—Kekkau und bei Skrobowa gescheitert. — Südwestlich Luck deutsche Truppen in Linie Tereskowiec—Jelizarow vorgedrungen.

20. Juli. Zwischen Pozières und Vermandovillers feindlicher Massenangriff (17 Divisionen mit mehr als 200000 Mann) blutig gescheitert, nur bei Hardécourt eine deutsche Division in 3 Kilometer Breite um 800 Meter zurückgedrängt und ein Teil des Sternwaldes bei Vermandovillers verloren.
Zwischen Werben und Karsow (Heeresgruppe Linsingen) deutsche Stellung vor erwarteten umfassenden Angriffen bis südwestlich Beresteczko zurückgenommen. — Bei Jamna südwestlich Delatyn (Ostgalizien) russischer Angriff zusammengebrochen.
Italienische Angriffe östlich Borcola-Paß gescheitert.

21. Juli. Bei Andruicq (bei Calais) eines der größten englischen Munitionslager durch deutsche Bombenflieger in die Luft gesprengt.
Vor Verdun französische Nachtangriffe bei Fleury gescheitert.
Russische Angriffe beiderseits der Straße Eckau—Kekkau zusammengebrochen.
Bukowina: Russische Angriffe auf den Berg Capul erfolglos, die Höhe Magura (bei Tatarow) den Russen entrissen.
Kämpfe mit den Italienern südlich des Rollo-Passes.
Ostafrika: Englischer Vormarsch von Kondoa-Irangk gegen die Mittellandbahn. Rückzug deutscher Truppen über den Pangau. Muhesa, Amani und die Usambara-Bahn in englischer Hand.

22. Juli. Englische Angriffe zwischen Tiepval und Guillemont verlustreich abgeschlagen; bei Pozières, am Foureaux-Wald und bei Longueval heftige Nahkämpfe.
Müllheim (Baden) und Dörfer in der Nähe von französischen Fliegern bombardiert; als Antwort schweres Feuer auf Stadt Belfort.
Ostgalizien: Zurücknahme der österreichischen Front gegen den Karpathenhauptkamm.
Italienische Massenangriffe südlich des Suganertales und im Raum von Paneveggio gescheitert.

23. Juli. Russischer Außenminister Sasonow zurückgetreten. Ministerpräsident und Innenmister Stürmer auch Außenminister.
Italienische Angriffe bei Maora (zweimal), am Monte Cebio (sechsmal), bei Paneveggio (dreimal), bei Fedaja und Pellegrino zusammengebrochen.

24. Juli. Englischer Entscheidungsstoß auf der Front Pozières—Maurepas. starker französischer Angriff auf der Front Estrées—Soyécourt gescheitert.
Heeresgruppe Linsingen: An der Stanowka—Front (südlich Beresteczko) die Russen in geringerer Breite in unserer vordersten Linie.
Italienische Angriffe südlich des Suganertales (Monte Maora und Monte Cebio) abgeschlagen.

Lokales.

Namslau, den 24. Juli 1926.

?? **Das neue Polizeigefängnis** ist am 15. Juni d. Js. der Polizeiverwaltung übergeben worden. Allen Einwohnern von Namslau wird die ehemalige Landwirtschaftliche Winterschule in der „Lange-Straße" bekannt gewesen sein und vielen auch das ehemalige Garnison-Lazarett. Aus diesem Gebäude, welches eine lange Reihe von Jahren beiden vorgenannten Zwecken diente, ist durch einen völligen Umbau das neue Polizeigefängnis mit vier Wohnungen für die Herren Polizeibeamten, den neuzeitlichen Verhältnissen anpassend, ein für die Stadt wertvolles Gebäude entstanden. Es wurde möglich gemacht, aus alten Mauern und alten baulichen Einrichtungen Neues, Modernes zu schaffen. Nur einer weitsichtigen Bauleitung ist es zu verdanken, daß ein altes städtisches Grundstück, das jährlich viele und ganz erhebliche Mittel auf Unterhaltungskosten verschlang, zu einem wirtschaftlichen Faktor geworden ist. Man hat sich vieler der alten Formen in architektonischer Hinsicht mit Geschick bedient und erzielte dadurch ein gutes Bild von der Promenade, welche Front auch jedem Fremden, der mit dem Breslauer Zuge Namslau erreicht, vor der Einfahrt in den Bahnhof sofort in die Augen fällt. — Der Entwurf und die Bauleitung lagen in den Händen des Stadtbauamtes.

= **Deutscher Abend.** Der von Herrn Wieland am vergangenen Donnerstag in seinem Lokal veranstaltete „Deutsche Abend" hatte sich trotz des sehr ungünstigen Wetters (der Garten konnte vom Publikum nicht benutzt werden) eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Es steht zweifellos fest, daß sämtliche Teilnehmer voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, denn Herr Bochnig jun. hatte ein vorzügliches Programm zusammengestellt. Neben Ouvertüren aus erstklassigen Opern deutscher Komponisten wurde dem Rheinliederpotpourri „Rheinischer Sang" von Hannemann stärkster Beifall gezollt. Diesen gleich standen die verschiedenen Solis für Violine, Cello und Flöte. Die Herren Bochnig jun., Reichert—Oels und Krecker—Namslau entledigten sich ihrer schweren Aufgabe zur größten Zufriedenheit. — Für einen frischen Trunk und einen guten Imbiß hatte Herr Wieland, wie immer, bestens Sorge getragen. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Wieland kommenden Sonntag seine Hauskapelle wieder etwas zu verstärken. Möge auch dieser Veranstaltung ein volles Haus beschieden sein! (Siehe Inserat!)

= **D. K. W.** ist und bleibt das beste und zuverlässigste Motorrad. Das beweisen die jeden Sonntag stattfindenden Motorradkonkurrenzen. Nicht ein Zufallsieg, immer und immer wieder ist D. K. W. an der Spitze. Auch am letzten Sonntag beim Schleitzer Dreiecks-Rennen siegt weit überlegen D. K. W. **Früher oder später fährt D. K. W. daher ein Jeder!** Auf das Inserat in dieser Nummer machen wir unsere werten Leser besonders aufmerksam.

= **Jagdnachrichten.** Der Bezirksausschuß in Breslau hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirkes Breslau den Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und Hennen auf Mittwoch, den 29. September 1926 festzusetzen, so daß die Eröffnung der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Donnerstag, den 30. September 1926 stattfindet, und den Schluß der Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) auf Donnerstag, den 30. September 1926 festzusetzen, so daß die Eröffnung der Jagd Freitag, den 1. Oktober 1926 stattfindet.

Lampersdorf. Seinen 90. Geburtstag konnte am 21. Juli der in der Fasanerie bei seinem Schwiegersohne wohnhafte frühere Besitzer Jahrsetz in verhältnismäßig hoher körperlicher Rüstigkeit feiern. Noch voriges Jahr legte der Greis den Weg von hier nach Bernstadt zu Fuß zurück, wie er sich auch heute noch in der Wirtschaft betätigt. Möge es ihm vergönnt sein, noch den 100. Geburtstag zu feiern. In diesem Zusammenhange mag erwähnt sein, daß unser Ort eine ganze Anzahl recht betagter Leute beherbergt, die, trotzdem sie teilweise die 80 schon überschritten haben, ihren Arbeiten immer noch nachgehen.

Provinzielles.

Breslau. Vor einigen Tagen trafen mit drei Begleitern 20 dänische Kinder zu einem zwölftägigen Aufenthalte auf dem Hauptbahnhof ein, wo sie ihren auf dem Bahnsteig wartenden Pflegeeltern zugeteilt wurden. Am nächsten Tage vormittag wurden sie im Fürstensaale des Rathauses vom Bürgermeister Dr. Herschel in einer Ansprache begrüßt. Die Begrüßungsworte wurden den kleinen dänischen Gästen von Frau Professor Dr. Fuchs verdolmetscht. Der dänische Konsul in Breslau nahm Gelegenheit, für die Aufnahme der Kinder dem Breslauer Magistrat zu danken. Im Namen der dänischen Gäste dankte deren Begleiter, Jensen, der Breslauer Stadtverwaltung in deutscher Sprache für die große Gastfreundlichkeit. Ein dreifaches Hurra der Kinder beschloß die Begrüßungsfeier. — Außer Besichtigungen der Stadt sind Ausflüge ins Gebirge geplant. In Dänemark weilen gegenwärtig 16 Breslauer Kinder.

Wohlau. Als in Woschütz die Tochter des Bäckermeisters Hoffmann aus Krehlau Spiritus in den brennenden Spirituskocher nachgoß, erlitt sie so schwere Brandwunden, daß sie unter qualvollen Leiden starb.

Wünschelburg. Das in Touristenkreisen viel bekannte Gasthaus „Zur Neuen Welt" in Wünschelburg ist vor einigen Tagen von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die nahezu das ganze Anwesen in Asche legte. Das Feuer wurde durch Kinder verursacht, die in der Scheuer mit Streichhölzern gespielt und dabei dort lagernde Strohvorräte in Brand gesetzt hatten.

Lauban. Ein Autozusammenstoß ereignete sich vor einigen Tagen an der sehr engen Eingangsecke Richterstraße—Görlitzerstraße. Beide Wagen wurden arg demoliert, die Führer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Hirschberg. Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde in einer Abortgrube gefunden. Die Mutter des Kindes konnte bisher nicht festgestellt werden. — Aus Furcht vor Strafe, die er wegen Diebstahls zu gewärtigen hatte, vergiftete sich der Haushälter Wehner eines hiesigen Kolonialwarengeschäftes.

Patschkau. Zwei junge Burschen überfielen in der Nähe von Altpatschkau eine Handelsfrau und verlangten Hergabe ihrer Barmittel. Ein plötzlich hinzukommender Kirschenpächter verjagte die Straßenräuber.

Schweidnitz. In Groß-Mohnau, hiesigen Kreises, gerieten die 12jährigen Knaben Stahr und Tiffert beim Baden in große Lebensgefahr. Sie kamen an der sogenannten Schafbade an eine tiefe Stelle, und da sie nicht schwimmen konnten, gingen sie unter. Der zufällig des Weges kommende Tischler Hahn rettete beide Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Hoyerswerda. Die Unsitte mancher Radfahrer, sich an ein Lastauto anzuhängen, mußte ein junger Mensch namens Hempel mit dem Tode büßen. Auf der Straße hing er sich an einen Lastkraftwagen. Wahrscheinlich durch einen Stein verlor der Radfahrer das Gleichgewicht. Das Rad kam unter die Räder und wurde zertrümmert. Der junge Mann flog mit voller Wucht an einen Chausseestein. Er erlag den erlittenen Verletzungen, ehe er im Krankenhause Aufnahme gefunden hatte.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depeschen.)

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes".)

Der Tod in den Bergen.

Beim Abstieg vom Habicht bei Fulpmes sind der Leipziger Kaufmann Hoye und seine Tochter tödlich verunglückt. Eine mit einem Bergsteiger voransteigende Touristengesellschaft wurde von den Stürzenden beinahe mitgerissen und nur durch den Führer am Seil gehalten.

Eine Schule wegen Typhus geschlossen.

In der Gemeinde Schwarzwaldau im niederschlesischen Kohlenrevier mußte eine Schule wegen einer Reihe von Typhuserkrankungen geschlossen werden. Außer einer Anzahl von Kindern ist auch der Lehrer der Schule an Typhus erkrankt. Bisher ist ein Todesfall zu verzeichnen. Die Ermittelungen über die Ursachen der Epidemie sind noch im Gange.

Schweres Bootsunglück.

Hadersleben, 24. Juli. Gestern ereignete sich in der Nähe von Hadersleben ein Bootsunglück, dem wahrscheinlich 3 junge Leute zum Opfer fielen. Auf einer Ruderfahrt nach Flensburg—Sonderburg kenterte ein Boot mit 5 Insassen. Zwei Ruderern gelang es, an Land zu schwimmen. Man nimmt an, daß die drei Anderen ertrunken sind.

Unschuldig im Zuchthaus gestorben.

Das Schwurgericht Auberg hatte im Jahre 1915 den Tagelöhner Michael Wagner wegen Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Wagner starb nach Abbüßung von drei Jahren und beteuerte noch kurz vor seinem Tode seine Unschuld. Wie in den letzten Monaten ermittelt wurde, hatten tatsächlich die Arbeiter Jakob und Nicolaus Triller und der Bürgermeister Deß von Holzheim bei Neumarkt in der Oberpfalz bei einer Prügelei den Totschlag verübt. Die Täter, die den unschuldigen Wagner ohne Gewissensbisse im Zuchthause hatten sterben lassen, wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Jahren verurteilt.

Französische Werber in Pommern.

Aus Bärwalde i. P. berichtet das „Berliner Tageblatt" das Auftauchen eines Werbers für die französische Fremdenlegion. Der Werber hatte fünf junge Leute, die er mit Alkohol traktierte, durch Versprechungen weggelockt. Vier von ihnen gelang es zu entkommen. Von einem nimmt man an, daß er der Fremdenlegion in die Hände gefallen ist.

Guillaumat Oberkommandierender der Rheinarmee.

Paris, 23. Juli. Wie Havas meldet, ist General Guillaumat, der im letzten Kabinett Briand das Kriegsministerium inne hatte, wieder zum Oberkommandierenden der Rheinarmee ernannt worden.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 23. Juli 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Bis auf Roggen ruhig. — Oelsaaten: Ruhig. — Hülsenfrüchte: Saathülsenfrüchte gefragt. — Rauhfutter: Ruhig. — Mehl: fester.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)
mittl. Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	23.	22.	Oelsaaten:	23.	22.
Weizen, 74 kg*	29,00	29,00	N. Winterraps	32,— **	—,—
Roggen 71 kg*	18,30	17,80	Leinsamen	32,—	—,—
Hafer	19,00	19,00	Senfsamen	—,—	—,—
Braugerste	19,00	19,00	Hanfsaat	—,—	—,—
Winter-Gerste	15,00	15,00	Mohn, blau neu	—,—	—,—

* Hektoliter- bezw. Effektivgewicht.
** Gesunde, trockene, transportfähige Ware.
Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

Verantwortlich für die Schriftleitung in Vertretung:
Friedrich Philipp, Namslau.

Trinkt Kaffee von Gebr. Gollnisch!

Er ist kräftig und reich an Aroma. Stets frisch geröstet.

Anordnung des Magistrats in Namslau betreffend den Straßenhandel.

Auf Grund des § 42 b der Gewerbeordnung wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau für die Stadtgemeinde Namslau folgendes bestimmt:

§ 1.

Personen, die in der Stadt Namslau auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten Speiseeis und gekühlte Genußmittel feilbieten wollen, bedürfen hierzu der polizeilichen Erlaubnis. Die Erlaubnis ist bei der Polizei-Verwaltung in Namslau schriftlich zu beantragen.

Auf die Erteilung, Versagung und Zurücknahme der Erlaubnis finden die Vorschriften der §§ 57—58 und des § 63 Abs. 1 und auf die Ausübung des Gewerbebetriebes die Vorschriften der §§ 60 b, 60 c, 60 d, Abs. 1, 2 und des § 63 Abs. 2 der Gewerbeordnung entsprechende Anwendung.

§ 2.

Die Verkäufer von Speiseeis sind verpflichtet, beim Verkauf stets mit sauberen Händen und in sauberer Kleidung mit weißem (Konditor-) Jakett oder hochschließender weißer Schürze und mit weißen Ueberärmeln zu erscheinen.

Das Speiseeis darf nur in reinlichen und nur für diesen Zweck benutzten und entsprechend hergerichteten Räumlichkeiten hergestellt und nur mit unschädlichen Stoffen gefärbt werden; jede Verwendung von künstlichen Färbemitteln ist verboten.

Abgeteilte Portionen von Speiseeis dürfen nicht vorrätig gehalten werden; zur Abgabe von Speiseeis dürfen nur saubere Umhüllungen usw. verwendet werden.

Jede Portion ist erst bei der Abgabe abzuteilen. Die Vorräte an Speiseeis sind vor Verstaubung geschützt aufzubewahren.

§ 3.

Auf öffentlichen Straßen, Wegen, Plätzen ist verboten:

a) jedwedes Ausbieten von Waren, ganz gleich welcher Art, unter Anwendung irgendwelchen Geräusches;

b) der Verkauf von Speiseeis an Schulkinder und andere Personen unter 14 Jahren.

§ 4.

Der Straßenhandel mit Speiseeis ist auf allen Straßen und Plätzen des Stadtbezirkes mit Ausnahme des Ringes untersagt. Den Händlern mit Speiseeis ist ferner verboten, sich zum Zwecke des Eisverkaufs öffentlichen Spielplätzen während der Dauer der Spiele und Schulgrundstücken auf weniger als 200 m, von den Ein- und Ausgängen der Spielplätze oder der Schulgrundstücke an gerechnet, zu nähern.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 148 Nr. 5, Nr. 7 d und 149 Nr. 1 der Gewerbeordnung.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Diejenigen Personen, die bei Erlaß der Anordnung den Straßenhandel bereits ausüben, haben die nach § 1 vorgeschriebene Erlaubnis unverzüglich zu beantragen.

Namslau, den 28. April 1926.

Der Magistrat.
Dr. Lober.

Genehmigt!

Breslau, den 24. Juni 1926.

Der Regierungspräsident.
L. S. In Vertretung: gez. Unterschrift.
I. 23. XVI. 3615 II.

Veröffentlicht!

Namslau, den 20. Juli 1926.

Der Magistrat.
Dr. Lober.

Bezirksvertreter

zum Vertrieb eines überall leicht unterzubringenden Spezial-Apparates

sofort gesucht.

Dauernde, sofortige gute Verdienstmöglichkeit; für Auslieferungslager nur Mk. 250—300.— erforderlich. Bewerbungen nur arbeitsfreudiger, verkaufsgewandter Herren unter **H. 447** an Anz.-Expd. **Tischler, Breslau I,** erbeten.

Ohne Reklame kein Gewinn!

Am Dienstag, den 20 Juli verstarb im Brüderkloster Namslau, wo er Heilung suchte nach langem schweren Leiden der

Stellmacher

Johann Suba

im Alter von 64 Jahren.

Seit 1900 hat er mit Fleiß auf dem Dominium gearbeitet.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Windisch Marchwitz, den 24. Juli 1926.

G. Weber.

M. Opitz, Dt. Vorstadt.
Sonntag, den 25. Juli
Großer Tanz.
Nachmittags 1 Uhr ab: Preisschießen.
Es ladet freundlichst ein
M. Opitz.

Morgen Sonntag:

Grosser Tanz.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ein **J. Scharff.**

Garten-Restaurant „Zum Reichsadler"
Täglich
Abend-Konzert.
Sonntag, den 25. Juli 1926, ab 4 Uhr:
Garten-Konzert Trio: (Klavier, Violine, Cello)
ab 8 Uhr ab 8 Uhr
Familien-Kränzchen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Eintritt frei! **H. Wieland.**

Dommer Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
Spezialgeschäft für Lieferung und Ausführung von elektr. Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen und allen Reparaturen.
Ständig großes Lager von Elektromotoren, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, Zählern, Staubsaugern, Heiz- und Kochapparaten u. allen Radio-Einzelteilen zum Selbstbau.
Vertreterbesuch, Kostenanschläge und Vorführung von Radioapparaten auf Wunsch kostenlos und ohne Verbindlichkeit.
Fernruf 103. **Namslau i. Schl.** Pfefferkuchplatz.

Dom. Schmograu
verkauft
3 Maultiere
sucht zu kaufen
1 Ackerpferd, 3—4 jährig.

R. G. V.

Bei schönem Wetter Versammlung der Teilnehmer zur

Gondelfahrt

am Montag, den 26. Juli 1926, abends 8,45 Uhr bei Herrn **Bannasch. Abfahrt um 9 Uhr.**

Der Vorstand.

In der Nachlaßsache

des am 14. März 1926 verstorbenen Sattlermeisters **Fritz Pelikan** in Namslau fordere alle Nachlaßgläubiger zur Vermeidung von Rechtsnachteilen auf, ihre **Ansprüche bis zum 10. August 1926 bei mir anzumelden.**

Rechtsanwalt Dr. Jüttner
Nachlaßverwalter
Namslau, Kirchstraße 6.

Suche für sofort:
Einen verh. Futtersmann, der melken kann und ledige Ackerkutscher und Mägde.
Thomas Stannek
gewerbsmäß. Stellenvermittler
Namslau
Peter-Paulstr. 6. Teleph. 280.

Aeltere Frau oder Mädchen
gesucht zur Führung des Haushalts und Pflege einer kranken Frau. Angebote erbeten an
Frau Frieda Fuhrmann
Klosterstraße 35 II.

1 gebrauchte Dreschmaschine
mit doppelter Reinigung, Schlagleisten, Stundenleistung 8—10 Zentner
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Kammerjäger Aug. Sudhölter
ist eingetroffen. Bestellungen nimmt noch die Geschäftsstelle des Stadtblattes entgegen.

Frischen Stoppelrübensamen
bietet an
Fritz Melzer.

Verreist
bis 15. August.
P. Lachmund
Dentist.

Kaufen u. verkaufe Wein-, Likör- und div. Flaschen zum Einkochen, Zeitungspapier und Lumpen. Auf Wunsch hole es ab.
Schwitalla, Altwarengesch.

Kleine Dreschmaschine mit Göpel
für kleinen Betrieb **verkauft**
Müller, Lorzendorf.

Alte leistungsfähige
Vieh-Versicherung
sucht einen energisch vorwärtsstrebenden
Herrn
als **Generalvertreter.** Unterstützung in jeder Form. Hoher Verdienst bei Geeignetheit. Angebote unter **E. 92** an die Geschäftsst. d. Stadtbl.

Für die Reise!

Badekappen, Schwämme, Gummischwämme, Reise-Seifen, alle Toilette-Artikel, Parfüms, Mundwässer, Haarwässer Rasier-Apparate, Schärf-Apparate photographische Bedarfsartikel Ergänzung der Reise-Apotheke pp.

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Bitte sofort

das Abonnement auf das
täglich erscheinende

! Namslauer Stadtblatt !

für den **Monat August** zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung erfolgt.

Unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 18, die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstraße u. Klosterstraße, Leppin, Ring, Siebenhaar, Schützenstraße, H. W. Kastner, Krakauerstraße 10, Julius Knepper, Mareestraße (an den Friedhöfen) und unsere Austräger nehmen dauernd Bestellungen an.

Nebst Beilage.